



Nr. 327 | 24.02.2026
Ukraine-Analysen

**Kriegsgeschehen
Verhandlungen**

ANALYSE	
Donbas im Fokus, Saporischschja im Blick: Die militärische Entwicklung des russisch-ukrainischen Krieges in 2025 und ein Ausblick auf 2026 Clément Molin (Katholische Universität Lille)	2
STATISTIK	
Besetztes Staatsgebiet der Ukraine (24.02.2022 – 22.02.2026)	7
KOMMENTAR	
Wie sich der russisch-ukrainische Krieg 2026 entwickeln könnte Gustav C. Gressel (Landesverteidigungsakademie, Wien)	8
ANALYSE	
Russische Angriffe auf die ukrainische Energieinfrastruktur – Trends und Ausblick Konrad Muzyka (Rochan Consulting)	10
STATISTIK	
Angriffe auf die ukrainische Energieinfrastruktur	17
KOMMENTAR	
Verhandlungen Russland-Ukraine-USA: Theater für Trump? Stefan Meister (Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Berlin)	19
Europa im Dilemma: Ukraine-Gespräche zwischen den USA und Russland Johannes Regenbrecht (Berlin)	20
Das Pokerface des Kremls Walerij Pekar (Kyiv-Mohyla Business School, Kyjiw)	22
Wie können Sicherheitsgarantien für Kyjiw aussehen? Die Illusion einer »Rückversicherungstruppe« in der Ukraine Andreas Umland (Stockholm Centre for Eastern European Studies, Stockholm/Kyjiw)	24
DOKUMENTATION	
Die wichtigsten Verhandlungsführer im Kurzportrait	26
CHRONIK	
Hinweis auf die Online-Chronik	30

Donbas im Fokus, Saporischschja im Blick: Die militärische Entwicklung des russisch-ukrainischen Krieges in 2025 und ein Ausblick auf 2026

Clément Molin (Katholische Universität Lille)

DOI: 10.31205/UA.327.01

Zusammenfassung

Da die diplomatischen Verhandlungsversuche 2025 erfolglos blieben, setzten Russland und die Ukraine die Kämpfe das gesamte Jahr über fort. Die Kriegsführung veränderte sich jedoch deutlich: Der Krieg entwickelte sich zu einer extrem drohnenlastigen, hochgradig tödlichen Gefechtsführung mit großen Grauzonen und instabilen Frontlinien, während gepanzerte Fahrzeuge an Bedeutung verloren. Russland konnte – unter hohen Verlusten – insbesondere in den Oblasten Donezk und Saporischschja weiter vorrücken und mehrere ukrainische Ortschaften erobern, ohne jedoch strategisch entscheidende Durchbrüche zu erzielen. Für 2026 ist zu erwarten, dass Russland seine Offensiven im Donbas und in Richtung Saporischschja fortsetzt, während die Ukraine angesichts des Personalmangels vor allem auf defensive Hindernislinien, Drohnen und begrenzte Gegenangriffe setzen dürfte.

Pokrowsk-Kostjantyniwka: das zentrale Kriegsgeschehen im Jahr 2025

Die Schlacht um den Donbas im Osten der Ukraine begann 2014, kam 2015 weitgehend zum Stillstand und wurde 2022 nach der großangelegten Invasion Russlands wieder aufgenommen. Zunächst rückten die russischen Streitkräfte an der Peripherie des Donbas vor und drangen nach Norden in die Oblast Luhansk und nach Süden in Richtung Mariupol, Saporischschja und Cherson vor. Trotz Rückschlägen in Isjum und Lyman im September 2022 eroberte Russland wichtige Stellungen – Popasna, Sjewjerodonezk und Wolnowacha – an beiden Enden der wichtigsten Verteidigungslinie der Ukraine und riss damit die ersten Löcher in den seit acht Jahren bestehenden ukrainischen Verteidigungsgürtel.

Nach der Einnahme von Bachmut im Jahr 2023 verstärkte Russland seinen Vormarsch im Jahr 2024 an der Peripherie der Stadt Donezk, darunter Awdijiwka, Wuhledar, Krasnohoriwka, Kurachowe und Selydowe. Nach der Offensive auf Awdijiwka (Oktober 2023 bis Januar 2024), dem Durchbruch bei Otschereytyne im April und dem sukzessiven Fall von Nowohorodiwka (August), Selydowe (Oktober) und Kurachowe (Dezember) gewann Russland die langwierige Schlacht um die Stadt Donezk. Das Hauptziel Russlands für 2025 bestand darin, die 2024 erzielten Gewinne zu konsolidieren. Dies ebnete den Weg für die geplante Offensive auf Pokrowsk-Kostjantyniwka in den Jahren 2025–2026, auf die möglicherweise 2026–2027 weitere Kämpfe um Slowjansk-Kramatorsk folgen sollen.

So verbrachte Russland das Jahr 2025 hauptsächlich mit Kämpfen im südlichen Teil des nicht besetzten Gebiets Donezk, räumte kleine Städte und Hochburgen rund um die Städte Pokrowsk und Myrnohrad und erreichte schließlich die Außenbezirke von Kost-

jantyniwka im zentralen Teil des verbleibenden Gebiets Donezk. Am 31. Dezember 2025 besetzte Russland laut dem französischen Kartografen Poulet Volant 78,3 % der Oblast Donezk (ein Jahr zuvor waren es 67,7 %, 2023 waren es 57,16 % und 2022 noch 56,21 %).

Es dauerte mehr als ein Jahr, bis Russland nach seiner Ankunft an den östlichen Zufahrtswegen zu Pokrowsk (Nowohrodiwka, September 2024) den größten Teil der Stadt einnehmen konnte. Nachdem es Anfang 2025 nicht gelungen war, Pokrowsk einzukreisen, und Russland mit ukrainischen Gegenangriffen konfrontiert war, verlagerte es seine Truppen in das Gebiet um Otschereytyne und durchbrach die ukrainischen Linien entlang der wichtigen Autobahn Pokrowsk-Kostjantyniwka. Im Mai rückten die russischen Streitkräfte dann innerhalb einer Woche 9 km vor und unterbrachen die Straße zwischen Pokrowsk und Kostjantyniwka. Bis Juli hatten sie den Fluss Kasennyj Torez überquert und Rodynske erreicht. Der wichtigste Durchbruch gelang Ende Juli bis Anfang August, als kleine russische Einheiten 15 bis 18 km hinter die ukrainischen Linien vorstießen und die Straße zwischen Dobropillja und Kramatorsk erreichten. Überdehnt, wurden sie schließlich zwischen August und November während einer gut organisierten ukrainischen Reaktion allmählich zurückgedrängt und eingekesselt.

Gleichzeitig setzte Russland zunehmend auf Infiltrationstaktiken: Ab Juli und erneut ab Oktober drangen Hunderte von Soldaten in kleinen Gruppen nach Pokrowsk ein, versteckten sich in verlassenen Gebäuden und legten Hinterhalte. Da es den ukrainischen Streitkräfte an ausreichender Infanterie mangelte, hatten sie Mühe, die Stadt zu sichern. Im Spätherbst kontrollierten russische Truppen den größten Teil des südlichen Pokrowsk, während Myrnohrad einem ähnlichen Muster folgte, zwar ohne Einkesselung, aber mit einem

langsamen Rückzug der ukrainischen Streitkräfte. Ende 2025 befand sich der größte Teil von Pokrowsk unter russischer Kontrolle, und bloß im Norden der Stadt waren noch ukrainische Soldat:innen präsent.

Als Russland zwischen Kostjantyniwka und Pokrowsk vorrückte, dachten viele, dass es versuchen würde, Druschkiwka hinter Kostjantyniwka zu erreichen. Dies geschah jedoch nicht, vor allem weil Russland die Achse Dobropillja bevorzugte und nach Westen vorrückte. Dies verzögerte die Schlacht um Kostjantyniwka erheblich, die erst im Oktober begann, als die ersten russischen Soldaten aus südöstlicher Richtung die Außenbezirke der Stadt erreichten. Die Schlacht wurde auch durch den starken Widerstand der ukrainischen Streitkräfte in Torezk verzögert, die bis Juli – ein Jahr nach den ersten Angriffen auf diese Stadt und auf Tschassiw Jar an der nördlichen Peripherie – blieben. Im Dezember 2025, zwei Jahre nach Beginn der Schlacht, leistete die ukrainische Armee noch immer Widerstand.

Die Schlacht um Pokrowsk-Kostjantyniwka wurde das gesamte Jahr 2025 über mit einer deutlichen Überlegenheit Russlands geführt. Mit einer hohen Konzentration an Soldaten, massivem Artillerieeinsatz, Drohnenangriffen und zahlreichen täglichen Angriffen in diesem Gebiet wurden die ukrainischen Streitkräfte langsam zermürbt. So konzentrierte Russland beispielsweise zu Beginn seiner Offensive zwischen vier und fünf Armeekorps (ein Armeekorps hat typischerweise zwischen 15.000 – 60.000 Soldaten, Anm. d. Red.) in Pokrowsk-Kostjantyniwka. 7.000 Luftangriffe bzw. 28 % aller russischen Luftangriffe – z. B. mit Lenkbomben wie der FAB 500, die aus einer sicheren Entfernung von 40 bis 70 km von der Frontlinie abgefeuert wird – zwischen Mai und Oktober erfolgten auf die Achse Pokrowsk – Kostjantyniwka.

Russische Geländegewinne in der Region Saporischschja

Die meisten Erfolge und Eroberungen Russlands in 2025 fanden südwestlich von Pokrowsk statt. Ab Januar drangen die russischen Streitkräfte langsam nach Westen vor, von Kurachowe bis zur Oblast Dnipropetrowsk, und räumten fast das gesamte verbleibende Gebiet südlich von Donezk parallel zu den Verteidigungslinien der Südukraine einschließlich Welika Nowosilka, einer Hochburg aus dem Jahr 2022. Nach einigen Monaten gelang es den russischen Truppen weiter westlich vorzustoßen, den Fluss Mokri Jaly – die Hauptverteidigungslinie in dieser Region – zu überqueren und den Fluss Wowtscha zu erreichen, der die russischen Streitkräfte daran hinderte, ihre Offensive auf Pawlohrad auszuweiten. Dieser Fluss war für die Ukraine sehr nützlich, da sich die ukrainischen Streitkräfte mit ihren Hauptkräften hinter ihn zurückzogen und Russland mit Drohnen und

kleinen Soldatengruppen über eine Distanz von 50 km zwischen Pokrowsk und Iwaniwka in einer Entfernung von 5 bis 10 km halten konnten. Da die russische Armee nicht nach Norden vorstoßen konnte, um die Anhöhe von Meschowa-Prosjana westlich von Pokrowsk zu erreichen, drangen sie schließlich 40 km westlich auf einer 35 km breiten Front vor, umgingen die wichtigsten Verteidigungslinien und Festungen von 2024 in Richtung Süden und erreichten die Straße Pokrowsk–Huljapole. Im Dezember begann Russland die Schlacht um Huljapole, die etwa einen Monat dauerte. Am Ende des Jahres befand sich der größte Teil der Stadt in russischer Hand. Gleichzeitig versuchten die russischen Streitkräfte weiterhin, die Straße Pokrowsk–Huljapole in Richtung Ternuwate zu überqueren. Russland gelang es nicht nur, territoriale Fortschritte zu erzielen, sondern auch in – von ukrainischer Perspektive aus gesehen – schlecht vorbereitete Verteidigungsstellungen vorzustoßen: Es gab nur wenige Verteidigungslinien, wenige Hindernisse gegen Fahrzeuge und zu wenig Widerstand nach der Überquerung des Flusses Mokri Jaly.

Hauptziel dieser russischen Offensive ist es, in 2026 die Großstadt Saporischschja zu erreichen, die aktuell noch ca. 75 km von der Frontlinie im Osten entfernt liegt. Diese russische Offensive fällt zusammen mit der Wiederaufnahme der russischen Angriffe südlich von Saporischschja entlang des Dnipro. Dadurch konnte Russland im Sommer Kamjanske einnehmen und Stepnohirsik (15 km südlich von Saporischschja) erreichen. Das stellt eine Gefahr für die südlichen Vororte der Industriemetropole mit einst 800.000 Einwohner:innen dar, da diese nun mit Drohnen-, Artillerie- und Lenkwaffen angegriffen werden können.

Kriegsgeschehen in anderen Frontregionen

Der Krieg fand aber nicht nur in Richtung Pokrowsk und Saporischschja statt, sondern auch auf sekundären Achsen, in denen Russland vordrängte. Russland gewann in den ersten Monaten des Jahres 2025 rund 600 Quadratkilometer im Gebiet Kursk zurück, in das die Ukraine im Sommer 2024 vorgestoßen war. Diese Offensive war für die russischen Einheiten mit hohen Kosten verbunden, aber auch der Rückzug der Ukraine aus der Stadt Sudscha in der Oblast Kursk war sehr verlustreich.

Moskau setzte zudem seine grenzüberschreitenden Operationen fort, schuf eine kleine Pufferzone in der Region Sumy und eroberte nach anderthalb Jahren zermürbender Kämpfe den größten Teil der Stadt Wowschansk im Gebiet Charkiw. Russische Truppen drangen auch in Kupjansk, um Lyman und Siwersk vor und eroberten langsam die in der ukrainischen Gegenoffensive von 2022 befreiten Gebiete zurück, darunter den berühmten zerstörten Serebrjansker-Wald, in dem sich

Hunderte von Schützengräben befanden. Ab September verschlechterte sich die Lage an der Front entlang des Oskil-Flusses erheblich. Russischen Infiltrationstruppen gelang es, den größten Teil von Kupjansk einzunehmen und bis zum umzingelten Lyman vorzustoßen. In Kupjansk jedoch überdehnten sich die russischen Truppen, die den Oskil mit kleinen Booten oder in Pipelines nördlich der Stadt in Dwortschina überquerten. Und durch eine ukrainische Gegenoffensive, die im Oktober begann, konnten die ukrainischen Streitkräfte den größten Teil der Stadt im Dezember wieder befreien. Für Russland war die Schlacht um Kupjansk mit hohen Kosten verbunden – allerdings ist die russische Armee nun wieder auf dem Stand von vor einem Jahr, abgesehen von einem kleinen Gebiet, das sie an den Ufern des Oskil kontrolliert. Im Dezember eroberten russische Truppen nach fast vierjährigen Kämpfen schließlich die Festungsstadt Siwersk und ebneten damit den Weg nach Slowjansk und Kramatorsk.

Mehr Drohnen, weniger gepanzerte Fahrzeuge: die neue Kriegsstrategie

Der Krieg hat sich im letzten Jahr stark verändert. In meiner letzten Analyse vor einem Jahr (Ukraine-Analysen 311 (<https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/311/ukraine-krieg-2024-rueckblick-militaerische-entwicklung-awdijiwka-pokrowsk-kursk/>)) sah die Situation folgendermaßen aus: »Die Frontlinie ist gut ausgebaut, die Grauzone ist klein, das Gelände ist vermint, die meisten Städte entlang der Frontlinie sind zerstört, es gibt überall Schützengräben und solide ausgebaute Stellungen auf beiden Seiten.« Aktuell hingegen lässt sich festhalten: Die Frontlinie ist nicht stabil, die Grauzone ist groß, die Stellungen der beiden Armeen gehen ineinander über, die Angriffe sind präziser. Die erfolgreichsten ukrainischen Stellungen sind diejenigen, die ausreichend getarnt und verteidigt sind, um Drohnen und Artillerie zu entkommen; allerdings können nur wenige den russischen Lenkbomben entkommen.

Während sich bereits in den vergangenen Jahren eine neue Art der Kriegsführung entwickelt hat, wurde die Front im Jahr 2025 noch einmal gefährlicher. Drohnen sind nicht mehr nur Waffen, mit denen hochwertige Ziele angegriffen werden. Das Hauptziel ist nun die Infanterie: Drohnenangriffe sind für etwa 80 % der getöteten und verwundeten russischen Soldaten verantwortlich. Die russische Armee wiederum setzte im Januar 2025 etwa 69.000 FPV-Drohnen ein – im September waren es bereits etwa 175.000, was einem Anstieg um das Zweieinhalbfache entspricht. Der weit verbreitete Einsatz von Drohnen in allen Bereichen der Kriegsführung macht die Front noch tödlicher. FPV-Drohnen, die über Glasfaserkabel verbunden sind (wodurch sie nicht mittels elektronischer Störsignale eliminiert

werden können) werden von beiden Seiten massiv eingesetzt, die Ukraine setzt zudem vermehrt auf Bodendrohnen (vgl. Ukraine-Analysen 321, <https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/321/>).

Aber auch die Artillerie wird von beiden Armeen weiterhin in großem Umfang eingesetzt; die russische Armee führte zwischen Januar und November 1.753.000 Artilleriebeschüsse durch. Der Mangel an gepanzerten Fahrzeugen und das Risiko, sie (durch Drohnenangriffe) zu einem leichten Ziel an der Front werden zu lassen, veranlassten die russischen Streitkräfte, ihren Einsatz (abgesehen von gelegentlichen Ausnahmen) weitgehend aufzugeben. Russische Offensiven werden stattdessen mit ungepanzerten Fahrzeugen, Motorrädern oder mitunter sogar zu Pferd geführt, um ein schnelles und bewegliches Vordringen hinter die ukrainischen Linien zu ermöglichen.

Vor einem Jahr schrieb ich noch: »Generell basiert die ukrainische Strategie auf der Verteidigung von Städten und der Vorbereitung von Verteidigungslinien. Und genau hier gelingt es der russischen Armee besser, Schlachten zu gewinnen: Indem sie zunächst die Städte umgeht, isoliert sie die ukrainische Logistik und dringt dann mit kleinen Gruppen von Infanteristen vor. Diese Strategie hat sich im Jahr 2024 bewährt.«

Das hat sich im vergangenen Jahr gewandelt und trifft nicht mehr zu: Die ukrainischen Streitkräfte hatten Schwierigkeiten, Städte und städtische Gebiete bei direkten Angriffen zu verteidigen, konnten jedoch ländliche Gebiete vor oder um Städte herum erfolgreich verteidigen. Die Ukraine sieht sich mit einem weit verbreiteten Mangel an Truppen konfrontiert (vgl. dazu Ukraine-Analysen 324 zur Mobilisierung, <https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/324/UkraineAnalysen324.pdf>), wobei die Verluste und Desertionen manchmal die neuen Kräfte übersteigen. Dies erschwert die Verteidigung. Da es ihr an ausreichenden personellen Ressourcen mangelt, kann die ukrainische Armee nur schwer eine durchgehende und solide Verteidigungslinie aufrechterhalten. Eine unmittelbare Folge ist eine massive Grauzone; die Kartierung der Frontlinien wird immer schwieriger.

Die Umstrukturierung der ukrainischen Truppen mit der Schaffung neuer Korps hat zwar dazu beigetragen, die mangelnde Koordination zwischen den Einheiten zu verbessern, aber das Problem der personellen Ressourcen bleibt kritisch. Die ukrainischen Streitkräfte setzen daher verstärkt Drohnen für alle Missionen ein und erhöhen die Anzahl der Verteidigungslinien, um russischen Angriffen entgegenzuwirken. Ein Beispiel dafür ist die »Neue Donbas-Linie«, eine neue Strategie beim Aufbau von Verteidigungslinien (vgl. Karte bei United 24, <https://united24media.com/war-in-ukraine/discover-ukraines-new-kill-zone-fortification-system-to->

stop-russian-advances-14252), die auf einer Reihe von Hindernissen basiert: Sie besteht aus drei Linien von Panzergräben, Drachenzähnen und zahlreichen Reihen von Stacheldraht sowie dahinter kleinen Stellungen (oft versteckt in Baumreihen), die das Überqueren solcher Strukturen erschweren sollen. Das Ziel dieser neuen Linien ist es nicht, effektive Kampfstellungen zu graben, sondern Hindernisse zu errichten, die sowohl Infanterie als auch ungepanzerte und gepanzerte Fahrzeuge daran hindern sollen, hinter die ukrainischen Stellungen zu gelangen. Diese neuen Linien werden außerdem durch einzelne Stacheldrahtzäune und Gräben verstärkt. Zuletzt gab es immer wieder Fälle mit Dutzenden toten russischen Soldaten in der Nähe solcher Gräben oder Stacheldrahtlinien. Man kann sich vorstellen, wie schwierig es ist, ein 100 Meter breites Verteidigungssystem mit 21 Reihen Stacheldraht in 7 verschiedenen Linien und mit mehreren Panzerabwehrgräben zu überwinden.

Luft- und Seekampagne

Im Laufe des Jahres erhielt die Ukraine zusätzliche Kampfflugzeuge, darunter F16 (aus Dänemark, Norwegen, Belgien und den Niederlanden) und Mirage 2000 aus Frankreich, die einen wichtigen Beitrag zur Luftverteidigung des Landes leisteten. Insgesamt startete Russland im Laufe des Jahres etwa 52.400 Angriffsdrohnen in der Ukraine, hauptsächlich vom Typ Shahed 136 bzw. dem russischen Pendant Geran-2. Um diesen entgegenzuwirken, setzt die ukrainische Luftwaffe inzwischen auf eine Kombination aus Kanonen-Luftabwehr, Kampfflugzeugen und Luftabwehdrohnen. Die Ukraine und Russland starten weiterhin täglich Drohnen und Raketen ins Hinterland. Russland versucht damit, die Energieinfrastruktur, Wirtschaft, Logistik und die Verteidigungsindustrie der Ukraine zu zerstören, während die Ukraine Munitionsdepots, Flughäfen, Häfen, die Öl- und Gasindustrie und die russische Verteidigungsindustrie angreift.

Auf See hat sich die russische Marine praktisch vollständig in russische Häfen zurückgezogen und dort verbarrikadiert. Ukrainische Seedrohnen greifen immer wieder erfolgreich Häfen vor allem auf der besetzten Krim an, indem sie FPV-Drohnen auf ihren Decks transportieren, die Dutzende von hochwertigen Systemen (Luftabwehr, Radarsysteme etc.) zerstören.

Russische Verluste in Zahlen

Das Tempo des russischen Vormarsches hat sich in 2025 leicht erhöht, von 3.500 Quadratkilometern, die 2024 erobert wurden, auf ca. 4.500 neu eroberte Quadratkilometer in 2025. Laut DeepState stieg der Anteil des von Russland kontrollierten ukrainischen Territoriums von 18,52 % (zum 31.12.2024) auf 19,24 % (am 31.12.2025).

Das Vordringen der russischen Seite geht allerdings einher mit hohen Verlusten, die im Jahresverlauf 2025 deutlich gestiegen sind. Laut den Zahlen von BBC und Mediazona (<https://bbcrussian.substack.com/p/russias-losses-in-ukraine-rise-faster>), die Todesanzeigen in russischen Medien auswerten, lagen die Verluste zu Beginn des Jahres noch bei 4.000–5.000 getöteten russischen Soldaten pro Monat, zum Jahresende lag die Zahl bei 12.000. Ursächlich für den Anstieg ist vor allem die erwähnte Zunahme beim Einsatz von FPV-Drohnen, die praktisch sämtliche Bewegungen erfassen und genauer sind als z. B. Artilleriefueher.

Die materiellen Verluste auf russischer Seite gingen zurück; 2025 war für Russland das Jahr mit den geringsten Verlusten an militärischer Ausrüstung. Verlor Russland im Jahr 2024 laut WarSpotting noch 1.061 Panzer und 2.934 Infanteriefahrzeuge (IFV), waren es im vergangenen Jahr 524 Panzer und 1.329 IFV. Dies lag vor allem, daran, weil im Laufe des Jahres deutlich weniger gepanzerte Fahrzeuge und Panzer eingesetzt wurden. Damit glichen sich die materiellen Verluste Russlands mit denen der Ukraine an. Was die Verluste an ungepanzerten Fahrzeugen insbesondere auf russischer Seite angeht (Autos, Busse, Motorräder), sind diese jedoch deutlich gestiegen.

Ausblick auf 2026

Was ist für 2026 zu erwarten? Dieses Jahr wird zweifellos eine große Bewährungsprobe für die neue Verteidigungsstrategie der Ukraine werden, die auf den oben beschriebenen Hindernislinien basiert. Wenn sich diese Hindernisse als wirksam erweisen, könnten sie die russischen Offensiven vorübergehend oder gar dauerhaft stoppen.

Die Rekrutierung neuer Soldaten in Russland hat wahrscheinlich ihren Höhepunkt erreicht, und der Soldatennachschub dürfte nicht unbegrenzt sein. Dies gilt aber auch für die Ukraine, wo sich der Mangel an Infanteristen wahrscheinlich verschärfen wird. Der Krieg könnte das ganze Jahr über andauern, da Russlands Ziele unverändert bleiben dürften.

Russland wird versuchen, zunächst Kostjantyniwka, Lyman und dann Druschkiwka einzunehmen, bevor es Slowjansk und Kramatorsk angreift. Die russische Armee wird wahrscheinlich versuchen, westlich beider Städte vorzustoßen und Dobropillja einzunehmen. An der Südfront ist zu erwarten, dass der Vorstoß in Richtung Saporischschja fortgesetzt wird. Dies wird zur größten Gefahr für die Ukraine, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die südlichen Vororte der Stadt erreicht werden. Russische Offensiven an anderen Orten, wie beispielsweise in Kupjansk oder in Richtung Isjum, können nicht ausgeschlossen werden, aber das Hauptziel bleiben der Donbas und Saporischschja.

Kann die Ukraine Offensiven starten? Wahrscheinlich ja, aber nur in begrenztem Umfang. Die derzeitige Frontlinie ist stark befestigt, vermint und wird komplett mit Drohnen überwacht. Offensiven wie in Charkiw und Cherson im Jahr 2022, Saporischschja im Jahr 2023 oder Kursk im Jahr 2024 wären selbstmörderisch. Die ukrainischen Streitkräfte verfügen nicht über die personellen Ressourcen für solche Offensiven, können jedoch weiterhin lokal begrenzte Gegenoffensiven in mehreren Gebieten starten.

Die Ukraine wird sich stattdessen wahrscheinlich stärker auf Hindernislinien, alle Arten von Drohnen, insbesondere UGVs (Bodendrohnen) für Nachschub,

Offensiven und medizinische Evakuierungen, sowie Flugdrohnen für alle Arten von Missionen, insbesondere für die Sperrung von Gebieten in einer Entfernung von 10 bis 20 km von der Front, verlassen, da die ukrainische Armee sich derzeit hauptsächlich auf eine defensive Rolle konzentriert.

Auf diplomatischer Ebene sind Ergebnisse unwahrscheinlich, es sei denn, ein unerwartetes Ereignis, z. B. ausgelöst durch Donald Trump, führt zu Veränderungen in der Ukraine – oder ein entscheidender militärischer Vorstoß verändert etwas signifikant an der derzeitigen Situation.

Über den Autor

Clément Molin studiert Internationale Beziehungen an der Katholischen Universität Lille. Er verfolgt den Krieg in der Ukraine und andere Konflikte auf seinem populären X-Account (https://x.com/clement_molin?lang=de), wo er regelmäßig neue Updates, Analysen und Karten über die Lage vor allem im Donbas bereitstellt. Er ist Mitbegründer des Thinktanks Atum Mundi, der sich auf die Beobachtung internationaler Beziehungen und bewaffneter Konflikte spezialisiert hat.

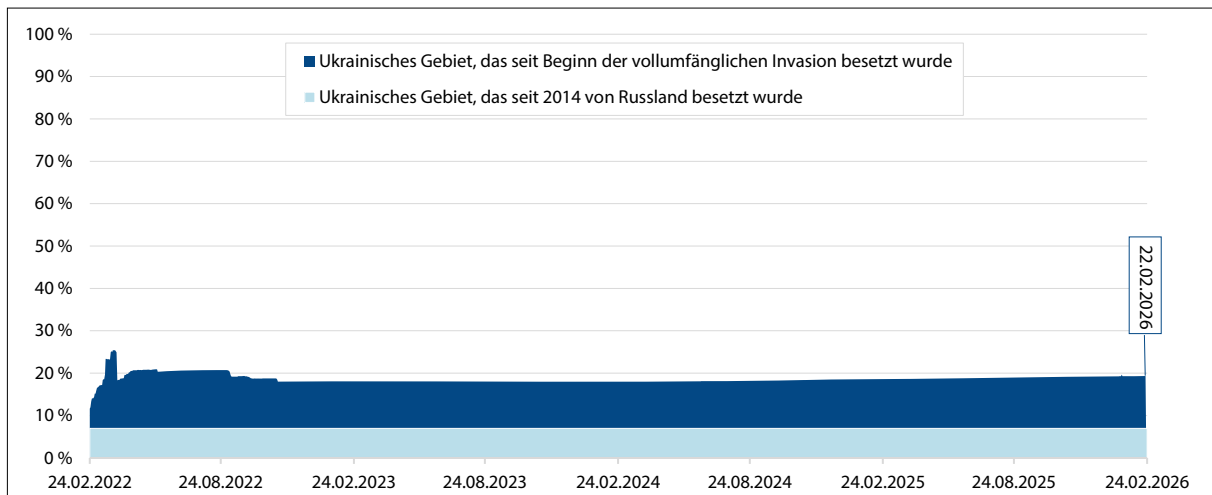
Lesetipps

- BBC: Russia's losses in Ukraine rise faster than ever as US pushes for peace deal, 30.12.2025, <https://bbcrussian.substack.com/p/russias-losses-in-ukraine-rise-faster>.
- DeepState: <https://deepstatemap.live/en#6/49.4383200/32.0526800>.
- Economist: Ukraine now has the fortress belt it wishes it had in 2022, 07.01.2026, <https://www.economist.com/europe/2026/01/07/ukraine-now-has-the-fortress-belt-it-wishes-it-had-in-2022>.
- Kirichenko, David: Ukraine's enhanced fortifications are increasing the cost of Putin's invasion, 15.01.2026, Atlantic Council, <https://www.atlanticcouncil.org/blogs/ukrainealert/ukraines-enhanced-fortifications-are-increasing-the-cost-of-putins-invasion/>.
- United24: Ukraine's New Kill-Zone Strategy Turns Frontline Territory Into a Trap for Russians, 15.12.2026, <https://united24media.com/war-in-ukraine/discover-ukraines-new-kill-zone-fortification-system-to-stop-russian-advances-14252>.

STATISTIK

Besetztes Staatsgebiet der Ukraine (24.02.2022 – 22.02.2026)

Grafik 1: Anteil des von Russland eroberten Territoriums der Ukraine (24.02.2022 – 22.02.2026)



Quelle: <https://github.com/conflict-investigations/liveuamap-analysis> und <https://deepstat.xyz/>, nach »Russia's Slow Crawl in Ukraine«, <https://understandingwar.org/research/russia-ukraine/russian-offensive-campaign-assessment-january-15-2026/>.

Tabelle 1: Anteil des von Russland eroberten Territoriums der Ukraine (23.02.2022 – 22.02.2026, jeweils zum Jahresende)

Datum	Fläche (km ²)	Anteil der Fläche der Ukraine (%)
23.02.2022	42.980,99	7,12 %
31.12.2022	108.702,33	18,01 %
31.12.2023	108.515,77	17,98 %
31.12.2024	111.828,51	18,52 %
31.12.2025	116.165,34	19,24 %
22.02.2026	116.521,48	19,30 %

Quelle: 23.02.2022: <https://github.com/conflict-investigations/liveuamap-analysis>; 31.12.2022 – 22.02.2026: <https://deepstat.xyz/>

Wie sich der russisch-ukrainische Krieg 2026 entwickeln könnte

Gustav C. Gressel (Landesverteidigungsakademie, Wien)

Russland will die ukrainische Verteidigungsfähigkeit ausschalten

Der russisch-ukrainische Krieg geht ins fünfte Jahr. Die Hoffnungen auf einen Waffenstillstand oder gar Frieden haben sich zerschlagen. Ein Ende des Krieges in 2026 ist möglich, wenn auch unwahrscheinlich. Die Kosten für die Fortsetzung des Krieges steigen zwar für Russland, gleichzeitig schrumpfen die Fortschritte auf dem Schlachtfeld. Auch in 2025 konnte Russland keine operativ verwertbaren Durchbrüche erreichen. Gleichzeitig bleiben die Personalverluste auf konstant hohem Niveau. 2025 konnten sie noch in vollem Umfang durch Freiwillige und im Ausland angeworbene Söldner ausgeglichen werden, 2026 könnte dies schwieriger oder zumindest teurer werden. Allerdings bleibt auch hier immer noch das Mittel der Zwangsmobilisierung, das Russland erlauben wird, den Krieg fortzusetzen.

Zur Schonung seiner Personalreserven könnte Moskau die Einstellung weiterer Landoffensiven über gewisse Zeiträume anordnen, und sich stattdessen auf ein Fernbombardement der Ukraine beschränken, bis die Verluste wieder durch Neurekrutierungen ausgeglichen sind. So wird Russland in diesem Jahr über 50.000 Geran-Angriffsdrohnen produzieren, etwas unter 1.000 ballistische Raketen (inklusive nordkoreanischer Importe) und zwischen 2.500 bis 3.000 Marschflugkörper verschiedener Bauarten. Damit lässt sich viel Schaden anrichten, vor allem auch, da Russland beim Einsatz von Fernwaffen und der Koordination von Angriffen gegen zivile Infrastruktur die meisten Lernfortschritte gemacht hat.

Mit Flugabwehrlenkwaffen aus europäischer Produktion (Aster-30, IRIS-T, etc.) wird die Ukraine unter optimalen Bedingungen etwa ein Viertel dieser Luftziele bekämpfen können. Importe amerikanischer Munition (Patriot PAC-3 zur Abwehr ballistischer Raketen, AIM-120 für NASAMS und F-16) ist teuer, langwierig und unberechenbaren Schwankungen unterworfen. Es gibt aber derweilen keine Alternative dazu.

Russlands Ziel ist es, die ukrainische Verteidigungsfähigkeit bis zum Zusammenbruch zu ermatten. Dazu müssen die Geländegewinne nicht hoch sein. Es reicht, wenn die ukrainischen Verluste weniger gut ersetzt und ausgeglichen werden können als die russischen. Damit erodiert die Verteidigungsfähigkeit der Ukraine, bis irgendwann die Front an Material- und Personalmangel zerbricht. Leider ist dies durchaus im Bereich des Erreichbaren.

Was die Ukraine nun tun muss

Die Verluste der ukrainischen Armee an Material und Personal sind derzeit zu hoch. Der neue ukrainische Verteidigungsminister Mychajlo Fedorow hat bereits einige der Grundprobleme angesprochen: ineffiziente Verwaltungsbürokratie, schlechtes Training, eine sowjetische Militärkultur die zu wenig Rücksicht auf Verluste nimmt, beschönigte Lageinformationen weitergibt und Untergebene frustriert, nicht ausreichende Berücksichtigung von Kampferfahrung und -erfolgen bei Beförderungen und Versetzungen in höhere Kommandantenfunktionen. Diese Missstände sind auch für die zunehmend hohen unerlaubten Abwesenheiten (sog. AWOL, absence without leave, derzeit etwa 200.000 Mann) und steigende Zahlen der Ukrainer, die sich dem Wehrdienst entziehen versuchen, mitverantwortlich. In Zeiten, in denen der Ukraine die Infanterie an allen Ecken und Enden fehlt, ist eine Kurskorrektur unausweichlich.

Eine effizientere Verteidigung würde aber auch bedeuten, das Halten von Gelände zur geringeren Priorität zu erklären als eine effiziente Verteidigung. Derzeit müssen alle ukrainischen Verbände selbst kleinere taktische Rückzüge durch den Generalstabschef in Kyjiw genehmigen lassen. Dadurch ist es ihnen nicht möglich, auf verteidigungsgünstiges Gelände zurückzufallen, und sie müssen selbst unter hohem Blutzoll ungünstiges Gelände halten. Besonders fatal ist das rein politisch motivierte Festhalten an öffentlichkeitswirksamen Städten wie Myrnohrad und Pokrowsk, die nur unter ständigen Gegenangriffen und erheblichem Mitteleinsatz gehalten werden können. Die dort eingesetzten Reserven fehlen an anderen Stellen der Front und erlauben es Russland in weniger gut verteidigten Frontabschnitten (in 2025 waren das Welika Nowosylka, Siwersk, Selena Dolyna-Lyman) weit größere Fortschritte zu machen (vgl. dazu auch die Analyse von Clément Molin in dieser Ausgabe).

Auch die Ergänzung der materiellen Ausstattung der ukrainischen Armee wird 2026 in eine entscheidende Phase gehen. Das starke Wachstum der ukrainischen Rüstungsindustrie verlangsamt sich aufgrund des Arbeitskräftemangels und der immer effektiveren russischen Luftschläge. Eine weitere Expansion ist aber im europäischen Ausland möglich, so dies gewollt und gefördert wird. Einige europäisch-ukrainische Rüstungs- und Technologiekooperationen zur Weiterentwicklung von Abfangdrohnen, Systemen zur Abwehr von Kleindrohnen und der Bekämpfung von Gleitbomben werden

2026 von der Test- in die Produktionsphase übergehen. Derzeit schauen einige Projekte technisch vielversprechend aus, einen echten Einfluss auf den Kriegsverlauf werden aber nur die Systeme erreichen, die auch in der benötigten Masse produziert werden. Und genau hier hakte es bis jetzt immer auf der europäischen Seite.

Trotz beachtlicher ukrainischer Fortschritte im Bereich der Entwicklung von Landdrohnen (Unmanned ground vehicles – UGV) braucht die Ukraine zudem einen verlässlichen Nachschub von schweren Landfahrzeugen (Kampf- und Schützenpanzer, Berge- und Pioniergerät), Flugabwehrsystemen und Kampfflugzeugen, sowie Artilleriemunition, Clustermunition und Munition für Kampfflugzeuge. Hier sind die Europäer gehörig in Verzug geraten, weil die Bestände an gebrauchtem Großgerät weitestgehend erschöpft sind und Neuproduktionen erst nach Ausscheren der USA aus der/dem Ramstein-Format/NATSU (NATO Security Assistance and Training for Ukraine)/Unterstützerkoalition/Kreis der waffenliefernden Staaten 2025 in Angriff genommen wurden. Und zu guter Letzt fehlen der Ukraine ein wirkungsvolles Raketenartilleriesystem bzw. taktische ballistische Raketen, nachdem ATACMS kaum mehr zu bekommen ist und GLMRS (HIMARS) mittlerweile durch russische elektronische Kampfführung erfolgreich gestört werden kann.

Bekommt die Ukraine ihre organisatorischen Probleme in den Griff und schafft es Europa gemeinsam mit der Ukraine zumindest die wichtigsten Rüstungsgüter (Abfangdrohnen, Drohnen zur Gleitbombaabwehr, Flugabwehr) in Großserie zu bauen, kann die Ukraine die Front ab dem Herbst 2026 stabilisieren und nachhaltig verteidigen. Ob das Putin freilich schon dazu bewegt, einen Waffenstillstand abzuschließen und den Krieg zu beenden ist fraglich. Wahrscheinlicher ist, dass er zunächst versucht, durch taktische, operative oder strategische Adaption den Krieg weiter fortsetzen zu können.

Über den Autor

Gustav C. Gressel ist Forscher und Hauptlehrbeauftragter an der Landesverteidigungsakademie des österreichischen Bundesheeres. Er war von 2014 bis 2024 im European Council on Foreign Relations in Berlin tätig und befasst sich insbesondere mit der Militärhilfe für die Ukraine.

Setzen sich die derzeitigen Probleme und Ineffizienzen der Ukraine im Mitteleinsatz fort und bleiben die Europäer in der Rüstung hinter den gesteckten Zielen zurück, können sich die russischen Geländegewinne 2026 auch stark beschleunigen. Obwohl ein voller Zusammenbruch der ukrainischen Verteidigung auch 2026 eher unwahrscheinlich ist, könnte der negative *Point of no Return*, an dem die ukrainischen Streitkräfte durch Verluste so geschädigt sind, dass sie auch unter optimalen Bedingungen nicht mehr rekonstituiert werden können, eintreten. Die österreichisch-ungarische k.u.k.-Armee erreichte diesen Zustand im Herbst 1917 und brach ein Jahr später zusammen.

2026 wird ein entscheidendes Jahr für die Ukraine – und für Europa

Die USA unter Donald Trump ist ein zusätzlicher Unsicherheitsfaktor. Jenseits dem Verkauf von Waffen an die Europäer spielen sie eine entscheidende Rolle durch die Aufrechterhaltung ihrer Sanktionen gegen Russland. US-Sanktionen werden strenger überwacht als die der EU, die Strafen sind weit höher, und sie werden exterritorial angewandt. Durch die Verhängung von Sanktionen gegen Rosneft und Lukoil, sowie das Vorgehen gegen die Schattenflotte Venezuelas (und damit Russlands) hat Trump unbeabsichtigt die finanziellen Schwierigkeiten Moskaus, diesen Krieg fortzusetzen, erschwert. Wir können uns aber nicht darauf verlassen, dass es so bleibt. Lukrative russische Angebote an die politischen Entscheidungsträger in Washington könnten dies auch schnell ändern. Und Europa hat kaum noch Reserven und Manövrierraum, weitere negative Entwicklungen (Grönland-Krise, steigende chinesische Zuliefertätigkeit an Russlands Rüstungssektor, etc.) aufzufangen. Die europäischen Staaten haben von 2022 bis 2024 gezögert, ihre eigenen Rüstungsindustrien hochzufahren und sich zu sehr auf die USA verlassen. Diesen Irrtümern laufen wir jetzt hinterher.

Russische Angriffe auf die ukrainische Energieinfrastruktur – Trends und Ausblick

Konrad Muzyka (Rochan Consulting)

DOI: 10.31205/UA.327.02

Zusammenfassung

Russland hat seine Angriffe auf die kritische Energieinfrastruktur der Ukraine im Winter 2025/2026 massiv ausgeweitet – mit drastischen Folgen für die Zivilbevölkerung. Ziel ist es, landesweit die ukrainischen Energieerzeugungs- und Übertragungskapazitäten auszuschalten. Dabei setzt Russland auf eine effektive Kombination auf große Drohnenschwärme sowie den gezielten Einsatz von Raketen, um die ukrainische Luftabwehr zu überwinden.

Geografische Konzentration: Grenzregionen und Städte an der Frontlinie sind die vorrangigen Ziele

Seit dem Spätsommer 2025 greift Russland den ukrainischen Strom- und Gassektor systematisch und mit besonders großen Angriffswellen an. Bei den größten Angriffen wurden z. B. am 7. September mehr als 800 Angriffsdrohnen eingesetzt und am 8. November mehr als 450 Drohnen und 45 Raketen.

Die russischen Luftangriffe zeigen dabei eine klare und bewusste geografische Konzentration. Der Großteil der Drohnen- und Raketenangriffe richtet sich gegen die Grenzregionen der Ukraine und große Städte an der Front, insbesondere Tschernihiw, Sumy, Charkiw, Poltawa, Dnipropetrowsk, Saporischschja, Cherson und Mykolajiw. Diese Gebiete liegen in Reichweite russischer Abschussbasen und sind wichtige Knotenpunkte der ukrainischen Strom-, Gas- und Logistiknetze.

Die Verfügbarkeit billiger, massenhaft produzierter Geran-Drohnen [die auf den iranischen Shahed-Drohnen basieren, Anm. d. Red.] ermöglicht es Russland, Dutzende relativ kleiner, aber operativ wichtiger Knotenpunkte anzugreifen – insbesondere 110–330-kV-Umspannwerke, Schaltanlagen, Verteilzentren und Gasverdichterstationen –, von denen viele nahe der Grenze liegen. Die Absicht ist klar: Durch Angriffe auf wichtige Umspannwerke kann Russland ganze lokale Netze zusammenbrechen lassen, Städte wie z. B. Nischyn, Schostka und Nikopol isolieren und die Ukraine zwingen, knappe Reparaturteams und Luftabwehr von strategisch wichtigeren Zielen abzuziehen.

Die kartografierten Daten von Texty [1] zeigen dieses Muster deutlich: Die Cluster der Angriffe stimmen mit den Standorten netzkritischer Transformatoren und wichtiger Ost-West-Übertragungskorridore überein, wo schon wenige erfolgreiche Treffer zu kaskadenartigen Ausfällen führen. Dieser gezielte Druck auf die Grenzregionen dient sowohl als Zermürbungsstrategie – indem Anlagen schneller zerstört werden, als die Ukraine sie

reparieren kann – als auch als Vorbereitungsmaßnahme für tiefere Angriffe auf das Energiesystem des Landes.

Russland schwächt systematisch die ukrainischen Stromerzeugungskapazitäten

Russlands Angriffskampagne zeigt eine gezielte Konzentration auf die Zerstörung der Stromerzeugungskapazitäten der Ukraine, vor allem der thermischen (TPP), gasbefeuerten und hydroelektrischen (HPP) Kraftwerke, die für den schnellen Lastausgleich sorgen, auf den das Netz angewiesen ist. Im Gegensatz zu Kernkraftwerken, die eine stabile Grundlast liefern, können solche manövrierfähigen Anlagen ihre Leistung innerhalb von Minuten hoch- und herunterfahren und so das System in Spitzenzeiten oder Notfällen stabilisieren. Russland hat diese Anlagen im Herbst 2025 systematisch ins Visier genommen. Große Wasserkraftwerke entlang des Dnipro wurden wiederholt angegriffen, insbesondere am 10. Oktober, wodurch die Fähigkeit der Ukraine, auf plötzliche Nachfrageschwankungen zu reagieren, untergraben wurde. Wärmekraftwerke am linken Ufer von Kyjiw, die bereits in früheren Angriffswellen beschädigt worden waren, wurden Mitte Oktober erneut getroffen, mit der klaren Absicht, vor dem Winter sowohl die Strom- als auch die Wärmeerzeugung für die Hauptstadt auszuschalten. Darauf folgten am 22. Oktober koordinierte Marschflugkörperangriffe auf Wärmekraftwerke im Zentrum und Westen des Landes, was zeigt, dass sich die Angriffe Russlands nicht auf den Osten der Ukraine beschränken. Der Höhepunkt dieses Musters wurde am 8. November erreicht, als durch gleichzeitige Angriffe auf Anlagen von Zentrenhero deren Stromerzeugung auf null reduziert wurde, während Schäden an Umspannwerken, die die Kernkraftwerke Chmelnyzkyj und Riwne versorgen, die Fähigkeit des Netzes gefährdeten, Kernenergie dorthin zu transportieren, wo sie benötigt wurde. Durch die Beeinträchtigung der Manövrierfähigkeit beschädigt Russland nicht nur die Infrastruktur, sondern greift auch die Flexibilität des

Stromnetzes an, wodurch jeder weitere Angriff destabilisierender wird und für die Ukraine schwieriger zu verkraften ist.

Gasförderung und Gastransportinfrastruktur unter Beschuss

Die russischen Angriffe haben den ukrainischen Gassektor unter den stärksten und anhaltendsten Druck seit Kriegsbeginn gesetzt. Die Gasförderfelder in den Oblasten Poltawa und Charkiw, die nur 50 bis 80 km von der Frontlinie entfernt liegen, sind seit Anfang Herbst 2025 zu vorrangigen Zielen geworden. Am 3. Oktober startete Russland einen Angriff, den ukrainische Behörden als den bisher größten Angriff auf die Gasproduktion bezeichnen. Dabei wurden rund 35 Raketen und 60 Drohnen gegen Anlagen von Naftohas eingesetzt, wodurch vorübergehend etwa 60 Prozent der nationalen Erdgasförderung lahmgelegt wurden. Die Situation verschärfte sich am 16. Oktober, als ein koordinierter Angriff von mehr als 300 Geran-Drohnen und 37 Raketen die Gasaufbereitungsanlage in Schebelinka sowie mehrere umliegende Produktionsstätten traf und langanhaltende Schäden an kritischen Anlagen verursachte. Bis zum 28. Oktober bestätigte Naftohas sieben massive Angriffe auf die Gasinfrastruktur innerhalb eines einzigen Monats. Russlands Kampagne gipfelte am 8. November im neunten großen Angriff innerhalb von etwa fünf Wochen, bei dem gleichzeitig die Förder-, Verarbeitungs- und Pipeline-Infrastruktur getroffen wurden.

Über die heimische ukrainische Produktion hinaus hat Russland auch versucht, die alternativen Importrouten zu stören: Am 6. August griff es die Kompressorstation Orliwka [an der ukrainisch-rumänischen Grenze, Anm. d. Red.] an, einem wichtigen Knotenpunkt der Trans-Balkan-Pipeline, die Flüssiggas (LNG) aus Griechenland und Testmengen aserbaidjanischen Gases in die unterirdischen Speicher der Ukraine leitet.

Zusammengenommen stellen diese Angriffe eine Veränderung in der russischen Strategie dar: Der Gassektor ist nicht mehr nur ein sekundäres oder opportunistisches Ziel, sondern ein primäres strategisches Ziel, das systematisch angegriffen wird, um sowohl die Stromerzeugung als auch die Heizkapazitäten im Winter zu untergraben und gleichzeitig die Fähigkeit der Ukraine zu begrenzen, Verluste durch europäische Importe auszugleichen.

Angriffe im Landesinneren gehen weiter

Ein Missverständnis in der öffentlichen Debatte – in der Ukraine und im Westen – ist, dass sich Russlands Kampagne auf die Energieversorgung im Jahr 2025 in erster Linie auf die östlich des Dnipro gelegenen Teile der Ukraine konzentriert und dass Angriffe tiefer im Zentrum und

Westen der Ukraine begrenzt oder nicht nachhaltig sein werden. Die Angriffsdaten von August bis November 2025 widersprechen dem eindeutig. Zwar sind die Energieanlagen östlich des Dnipro aufgrund ihrer Nähe leichter zu treffen, doch hat Russland wiederholt sowohl seine Fähigkeit als auch seine Absicht unter Beweis gestellt, Infrastruktur im Landesinneren anzugreifen.

Der Angriff vom 22. Oktober markierte in dieser Hinsicht einen bedeutenden Vorstoß nach Westen. Russland setzte Langstrecken-Marschflugkörper – vor allem vom Typ Kalibr – ein, um große Wärmekraftwerke in den zentralen und westlichen Oblasten zu treffen, darunter auch Anlagen, die Hunderte von Kilometern von der Front entfernt lagen. Es folgten weitere Luftangriffe Anfang November, die in Angriffen auf das Wärmekraftwerk Chmelnyzkyj, Umspannwerke in der Region Rivne und Teile des 800–330-kV-Übertragungsnetzes, das westliche Industriezentren versorgt, gipfelten. Dieses Muster zeigt, dass Russland bereit ist, höhere Verluste bei Marschflugkörpern in Kauf zu nehmen, wenn der Gewinn dafür erheblich ist: die Ausschaltung von Kraftwerken weit entfernt von der Front, die Unterbrechung der Stromversorgung aus Kernkraftwerken und die Erzwingung von landesweiten Lastabwürfen in der Ukraine.

Angriffe tief im Landesinneren der Ukraine stehen auch im Einklang mit der sich entwickelnden Kriegsführung Russlands. Mit Geran-Drohnen greift Russland vor allem die Grenzregionen an und spart so seine knappen Marschflugkörper und modifizierten Langstrecken-Iskander für hochwertige Ziele im Landesinneren auf. Dadurch wird sichergestellt, dass kein Teil des ukrainischen Energiesystems wirklich sicher ist. Das Gesamtbild ist eindeutig: Trotz der Behauptungen, Russland werde »keine Raketen für den Westen verschwenden«, ist die Kampagne auf die ukrainische Energieversorgung mittlerweile landesweit, vielschichtig und strategisch integriert und zielt auf die Schwachstellen des Netzes ab, nicht nur auf geografisch günstige Orte.

Veränderte Angriffswellen

Die Daten über russische Raketen- und Drohnenangriffen zeigen [2], dass Russland nach der ukrainischen »Operation Spinnennetz« am 1. Juni 2025 seine Langstreckenangriffe effektiv umgestaltet hat. Vor diesem Zeitpunkt startete Russland routinemäßig große Raketenangriffe, darunter eine bemerkenswerte Anzahl massiver Angriffe mit 80 bis 120 Raketen. Bei den 291 Raketenangriffen vor der »Operation Spinnennetz« wurden durchschnittlich etwa fünfzehn Raketen eingesetzt, mit einem Median von fünf. Gleichzeitig gab es fast fünfzig Großangriffe mit dreißig oder mehr Raketen, die im Durchschnitt jeweils über sechzig Raketen umfassten. Dreizehn davon umfassten mehr als achtzig Rake-

ten und bildeten die »klassischen« Großangriffe mit 90 bis 120 Raketen, die wir in den Jahren 2022 bis 2024 beobachten konnten.

Nach dem 1. Juni 2025 ist dieses Muster vollständig verschwunden. Bei dreiundachtzig Angriffen nach der »Operation Spinnennetz« sinkt die durchschnittliche Gesamtgröße nur geringfügig – von etwa 15,3 auf 14,3 Raketen –, aber die Zusammensetzung ändert sich grundlegend. Große Angriffe werden viel seltener und kleiner: Die mittlere Größe »großer« Angriffe sinkt von einundfünfzig auf dreiundvierzig Raketen, der Durchschnitt von dreiundsechzig auf zweiundvierzig. Am wichtigsten ist jedoch, dass die Ära der Angriffe mit 90 bis 120 Raketen vollständig zu Ende geht. Stattdessen sehen wir typischerweise Angriffswellen mit 30 bis 70 Raketen, eingebettet in weitaus größere Shahed-/Geran-Drohenschwärme.

Diese Entwicklung wird durch einen dramatischen Wandel beim Drohneneinsatz vorangetrieben. Das tägliche Volumen an Langstreckenwaffen verdreifachte sich nach der »Operation Spinnennetz«, wobei aber fast die gesamte zusätzliche Menge auf Geran-Drohnen zurückgeht: Sie machen etwa 96 Prozent aller in der Zeit nach der »Operation Spinnennetz« abgefeuerten Flugkörper aus. Russland verlagert somit seine Angriffsstrategie von einem kostspieligen Einsatz von Marschflugkörpern hin zu einem massiven Einsatz von Angriffsdrohnen. Raketen bleiben hingegen auf einem niedrigen und nahezu konstanten Durchschnittsniveau (ca. 6–7 pro Tag), werden jedoch seltener und in gezielten Angriffen eingesetzt, die auf hochwertige Knotenpunkte abzielen – Wärme- und Wasserkraftwerke, Gasaufbereitungsanlagen, Kompressorstationen und wichtige Umspannwerke, die Kernkraftwerke und das Hochspannungsnetz versorgen.

Auch die Abfangdynamik ändert sich deutlich. Vor der »Operation Spinnennetz« fing die Ukraine durchschnittlich etwa 46 Prozent der russischen Raketen pro Angriff ab, danach sinkt dieser Wert auf etwa 34 Prozent, obwohl die Angriffe kleiner werden. Bei großen Angriffen bleibt die Abfangrate relativ stabil (ca. zwei Drittel), aber das Gesamtbild verschlechtert sich, da Russland zunehmend auf kleine und mittlere Angriffe insbesondere mit ballistischen Raketen und Waffen mit flacher Flugbahn setzt, die schwieriger abzufangen sind. Gleichzeitig sorgen gemischte Angriffe, bei denen Hunderte von Drohnen mit einem kleineren Raketenkontingent kombiniert werden, dafür, dass selbst bescheidene Raketenmengen die überdehnte und ausgedünnte ukrainische Luftabwehr durchdringen können.

Fazit und Ausblick

Zusammengefasst erklären diese Entwicklungen, warum die russische Kampagne gegen die ukrainische

Energie- und Gasinfrastruktur im Herbst 2025 die zerstörerischste des Krieges ist. Die schwersten Schäden – an Gasfeldern und Verarbeitungszentren in den Oblasten Charkiw und Poltawa, an den Kohlevorkommen in Pawlohrad und Dobropillja, an der Wasserkraftwerkskaskade Dnipro, an den Wärmekraftwerken am linken Dnipro-Ufer in Kyjiw, an den Anlagen von Zentrenerho und kritischen 330–750-kV-Umspannwerken – wurden nicht durch die großen Angriffe mit mehr als 100 Raketen zwischen 2022–24 verursacht, sondern durch Angriffe mit 30–60-Raketen in Verbindung mit 100–800 eingesetzten Angriffsdrohnen sowie dem erweiterten Einsatz von Iskander-M- und S-300/400-Raketen. Dies sind genau die Systeme, die für die Ukraine am schwierigsten abzufangen sind und die größte Fähigkeit besitzen, kaskadierende Ausfälle [bei der Energieerzeugung, Anm. d. Red.] zu verursachen.

Die ukrainische »Operation Spinnennetz« markierte daher einen entscheidenden Wendepunkt: Ab Juni 2025 verzichtete Russland auf kostspielige episodische Raketenangriffe zugunsten eines anhaltenden Drucks durch massive Drohnenangriffe und den vermehrten Einsatz ballistischer Raketen. Die Daten zeigen drei klare Trends: Große Raketenangriffe nehmen ab, ein höherer Anteil der Raketen kommt durch, und der kumulative Schaden an kritischer Infrastruktur steigt stark an. Diese Verschiebung ist qualitativ und nicht nur quantitativ – und die sich verschlechternde Luftabwehrkapazität der Ukraine verstärkt diesen Effekt nur noch.

Betrachtet man die russischen Angriffe aus einer linearen Perspektive, gibt es kaum Anzeichen dafür, dass Moskau beabsichtigt, den Druck auf das ukrainische Energiesystem im Winter 2025–26 zu verringern. Das Muster nach Juni 2025 deutet auf eine bewusste Verlagerung hin zu einer andauernden, mehrere Bereiche umfassenden Kampagne gegen kritische Infrastrukturen hin. Geran-Drohnen wurden zu einem Werkzeug der Massenvernichtung skaliert, mit regelmäßigen Drohnenschwärmen im Bereich von 300 bis 800 Stück, während Raketenangriffe – obwohl kleiner als in den Jahren 2022–24 – präziser ausgerichtet sind und hochwertige Ziele wie Kesselhäuser von Wärmekraftwerken, Gasaufbereitungsanlagen, Kompressorstationen und 330–750-kV-Umspannwerke ins Visier nehmen. Russland hat auch seine Bereitschaft gezeigt, mit Marschflugkörpern tief ins Landesinnere bis in den Westen der Ukraine vorzudringen, was der Annahme widerspricht, dass die Kampagne auf die linksufrige Ukraine beschränkt bleiben würde.

Die Logik der Angriffe ist nun konsistent: Erst werden mit Drohnen die Luftabwehr und die Reparaturkapazitäten an der Peripherie erschöpft und fragmentiert, um dann mit einer geringeren Anzahl von High-End-

Raketen und ballistischen Systemen wichtige Ziele der Energieinfrastruktur im Landesinneren zu zerstören.

Angesichts der kumulativen Verschlechterung der thermischen, hydroelektrischen und gaserzeugenden Energieerzeugungskapazitäten der Ukraine wird jede weitere Angriffswelle auf ein zunehmend schwächeres Energiesystem treffen. Moskau hat seine Zielvorgaben noch nicht ausgeschöpft: Die verbleibenden TPP-Einheiten, die noch intakten Anlagen des Dnipro-Wasserkraftwerks, die an Kernkraftwerke angrenzenden Umspannwerke, die großen Speicherstätten und die verbleibende Kohle- und Gasversorgungskette bleiben weiterhin attraktive Ziele. Gleichzeitig zeigen Angriffe auf Kompressorstationen wie Orliwka, dass man sich der Bedeutung der Unterbrechung von Importwegen und Speicherlogistik bewusst ist und nicht nur der heimischen Produktion.

Sofern es nicht zu einer abrupten politischen Entscheidung in Moskau oder einer grundlegenden Veränderung der ukrainischen Luftabwehr- und Reparaturkapazitäten kommt, ist die realistischste Prognose eine anhaltende Offensive – mit dem Ziel, die Ukraine dauerhaft am Rande eines systemischen Zusammenbruchs

zu halten, anstatt einen einzigen dramatischen landesweiten Stromausfall auszulösen.

Bisher hat Russland wiederholt davon abgesehen, das ukrainische Stromnetz vollständig zusammenbrechen zu lassen. Das Netz stand 2022 kurz vor dem Zusammenbruch, doch das Tempo der russischen Angriffe nahm ab. Mit der Massenproduktion von Geran-Drohnen hat Russland die Möglichkeit, dem ukrainischen Energiesystem weitaus höhere Kosten aufzuerlegen, als es bisher getan hat. Da Moskau weiterhin maximalistische politische Ziele in Bezug auf die Ukraine verfolgt, dürfte es nicht in seinem Interesse liegen, ein Land ohne Strom zu erobern. Dies könnte die Gesamtintensität der Angriffe begrenzen, selbst wenn sie in gleichbleibendem Rhythmus fortgesetzt werden.

Ein weiterer Faktor, der die Aussichten beeinflusst, ist das Tempo der ukrainischen Angriffe auf kritische russische Infrastrukturen. Wenn die ukrainischen Angriffe an Häufigkeit oder Wirksamkeit zunehmen, könnte sich Moskau gezwungen sehen, seine eigene Reaktion zu eskalieren und möglicherweise die Intensität oder die Zielauswahl seiner Kampagne zu ändern.

Der Text erschien im englischen Original auf dem Substack-Kanal von Konrad Muzyka, <https://rochan-consulting.com/russian-strikes-on-ukrainian-energy-ci-trends-and-outlook/>.

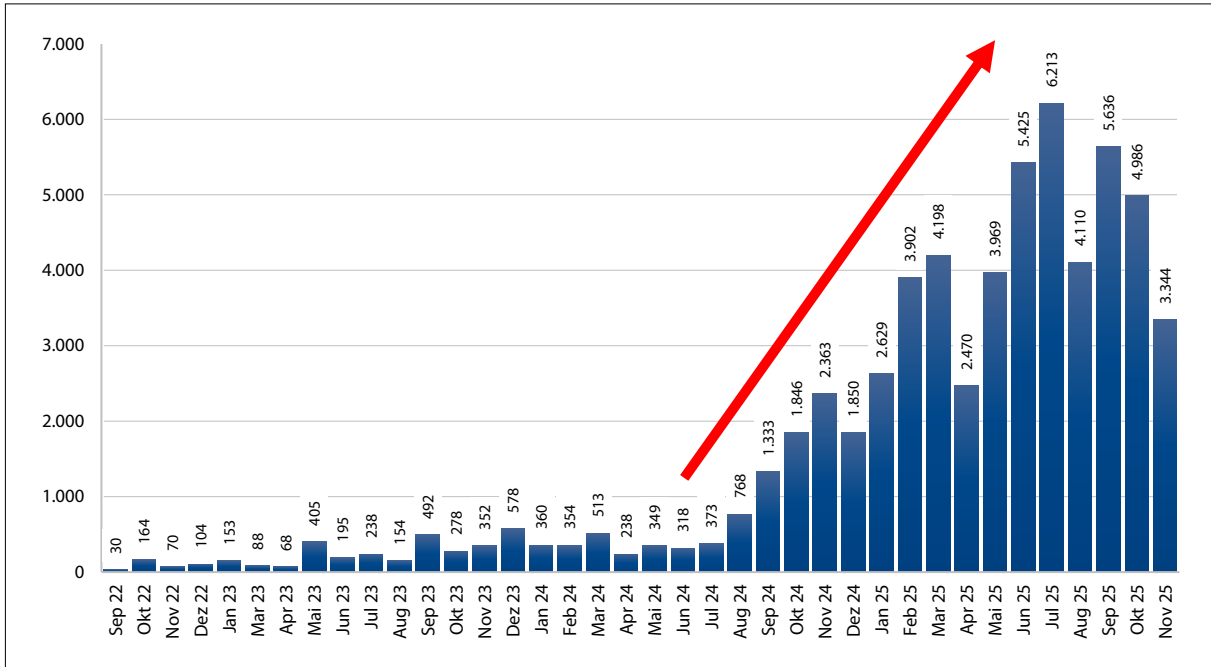
[1] Texty: <https://texty.org.ua/articles/116246/i-vse-taky-vona-svitytsya-ukrayina-perezhyly-cherhovu-xvylyu-udariv-po-enerhetyci-kudy-byly-i-shcho-namahalysya-znyshyty-rosiyany-infohrafika/?src=main>.

[2] Wir verfolgen russische Drohnen- und Raketenangriffe in erster Linie anhand der täglichen Berichte der ukrainischen Luftwaffe. Dieser Ansatz hat klare Auswirkungen auf die Zuverlässigkeit der Daten, insbesondere da die Berichterstattung zunehmend verschleiert wird. Aus Open Source Perspektive ist bei der Verwendung einer einzigen Datenquelle Vorsicht geboten. Dementsprechend bitten wir darum, sich eher auf allgemeine Trends als auf die exakten Zahlen zu konzentrieren.

Über den Autor

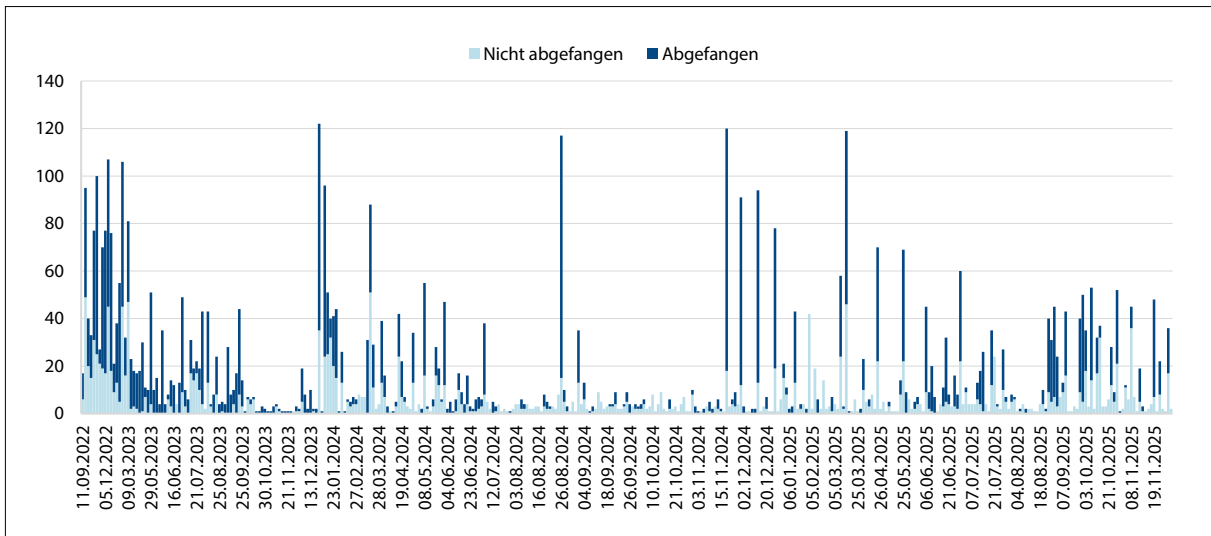
Konrad Muzyka ist Gründer und Direktor von Rochan Consulting, die militärische Analysen mit Schwerpunkt auf Russland, Belarus und der Ukraine anbieten. Muzyka hat einen B.A. in Kriegs- und Sicherheitsstudien von der University of Hull und einen M.A. in Slawistik von der School of Slavonic and East European Studies am University College London. Außerdem ist er Non-Resident Senior Fellow im Eurasia-Programm des Foreign Policy Research Institute, wo er über militärische Angelegenheiten und geopolitische Trends im postsowjetischen Raum forscht.

Grafik 1: Gemeldete monatliche Angriffe mit Shahed 131/136- und Geran-2-Kamikazedrohnen, September 2022 – November 2025



Quelle: Rochan Consulting

Grafik 2: Raketenangriffe 11. September 2022 – 30. November 2025



Quelle: Rochan Consulting

Tabelle 1: Raketenangriffe 11. September 2002 – 30. November 2025

Tag	Ge-startet	Abge-fangen	Tag	Ge-startet	Abge-fangen	Tag	Ge-startet	Abge-fangen	Tag	Ge-startet	Abge-fangen
11.09.2022	17	11	30.08.2023	28	28	28.03.2024	4	0	13.08.2024	2	0
10.10.2022	95	46	06.09.2023	8	8	29.03.2024	39	26	14.08.2024	2	0
11.10.2022	40	20	17.09.2023	10	6	31.03.2024	16	9	15.08.2024	3	0
22.10.2022	33	18	18.09.2023	17	17	06.04.2024	3	3	16.08.2024	3	0
31.10.2022	77	46	21.09.2023	44	36	07.04.2024	1	0	17.08.2024	1	0
15.11.2022	100	75	25.09.2023	14	11	08.04.2024	1	1	18.08.2024	8	5
17.11.2022	27	6	03.10.2023	1	1	10.04.2024	5	2	20.08.2024	5	3
23.11.2022	70	51	16.10.2023	7	1	11.04.2024	42	18	21.08.2024	3	1
05.12.2022	77	60	17.10.2023	6	2	19.04.2024	22	15	22.08.2024	3	0
16.12.2022	107	62	19.10.2023	7	1	20.04.2024	7	2	23.08.2024	2	0
29.12.2022	76	58	22.10.2023	1	1	22.04.2024	3	0	25.08.2024	8	0
31.12.2022	21	12	23.10.2023	1	1	23.04.2024	2	0	26.08.2024	117	102
14.01.2023	38	25	28.10.2023	3	3	27.04.2024	34	21	27.08.2024	10	5
26.01.2023	55	50	30.10.2023	2	2	28.04.2024	1	0	29.08.2024	3	2
10.02.2023	106	61	01.11.2023	1	1	04.05.2024	4	0	30.08.2024	1	0
16.02.2023	32	16	03.11.2023	1	1	07.05.2024	2	2	31.08.2024	5	0
09.03.2023	81	34	04.11.2023	3	3	08.05.2024	55	39	01.09.2024	1	0
28.04.2023	23	21	06.11.2023	4	1	10.05.2024	3	1	02.09.2024	35	22
01.05.2023	18	15	10.11.2023	2	1	14.05.2024	1	0	03.09.2024	4	0
08.05.2023	17	15	11.11.2023	1	1	17.04.2024	6	3	04.09.2024	13	7
16.05.2023	18	18	16.11.2023	1	1	26.05.2024	28	12	06.09.2024	2	0
17.– 18.05.2023	30	29	21.11.2023	1	1	30.05.2024	19	7	08.09.2024	1	1
22.05.2023	11	4	25.11.2023	1	1	31.05.2024	6	1	09.09.2024	3	2
26.05.2023	10	10	28.11.2023	1	0	01.06.2024	47	35	10.09.2024	2	0
29.05.2023	51	47	29.11.2023	3	2	04.06.2024	2	2	11.09.2024	9	0
01.06.2023	10	10	01.12.2023	2	1	07.06.2024	5	5	12.09.2024	5	0
02.06.2023		15	08.12.2023	19	14	08.06.2024	1	1	15.09.2024	2	0
04.06.2023	4	4	11.12.2023	8	8	12.06.2024	6	5	18.09.2024	3	0
06.06.2023	35	35	12.12.2023	2	2	14.06.2024	17	7	19.09.2024	4	1
09.06.2023		4	13.12.2023	10	10	20.06.2024	9	5	20.09.2024	4	1
10.06.2023	8	2	17.12.2023	2	1	21.06.2024	4	4	21.09.2024	9	5
13.06.2023	14	11	25.12.2023	2	2	22.06.2024	16	12	22.09.2024	2	0
16.06.2023	12	12	29.12.2023	122	87	23.06.2024	3	2	23.09.2024	2	0
19.06.2023	4		01.01.2024	1	1	24.06.2024	2	1	24.09.2024	4	1
23.06.2023	13	13	02.01.2024	96	72	27.06.2024	6	5	25.09.2024	9	4
24.06.2023	49	40	08.01.2024	51	26	03.07.2024	7	5	26.09.2024	4	4
06.07.2023	10	7	13.01.2024	40	8	08.07.2024	6	3	27.09.2024	3	0
18.07.2023	6	6	23.01.2024	41	21	08.07.2024	38	30	28.09.2024	4	2
19.07.2023	31	14	07.02.2024	44	29	10.07.2024	5	0	30.09.2024	3	1
20.07.2023	19	5	12.02.2024	1	1	11.07.2024	2	0	06.10.2024	4	2
21.07.2023	22	5	15.02.2024	26	13	12.07.2024	5	5	07.10.2024	6	2
23.07.2023	19	9	18.02.2024	1	1	18.07.2024	3	2	08.10.2024	2	0
26.07.2023	43	39	21.02.2024	6	1	20.07.2024	4	0	09.10.2024	3	0
31.07.2023	2	0	24.02.2024	5	2	23.07.2024	1	0	10.10.2024	8	0
05- 06.08.2023	43	30	26.02.2024	7	3	24.07.2024	2	0	12.10.2024	1	0
11.08.2023	4	1	27.02.2024	6	2	26.07.2024	1	0	13.10.2024	4	0
14.08.2023	8	8	15.03.2024	8	0	31.07.2024	1	1	15.10.2024	9	0
15.08.2023	24	16	17.03.2024	7	0	01.08.2024	2	0	16.10.2024	2	0
25.08.2023	4	4	18.03.2024	7	0	03.08.2024	4	0	17.10.2024	1	0
27.08.2023	5	4	21.03.2024	31	31	04.08.2024	4	0	18.10.2024	6	4
28.08.2023	4	4	22.03.2024	88	37	06.08.2024	6	4	19.10.2024	2	0
			23.03.2024	29	18	08.08.2024	4	2	21.10.2024	3	0
			25.03.2024	2	0	11.08.2024	4	0	23.10.2024	1	0

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Tabelle 1: Raketenangriffe 11. September 2002 – 30. November 2025 (Fortsetzung)

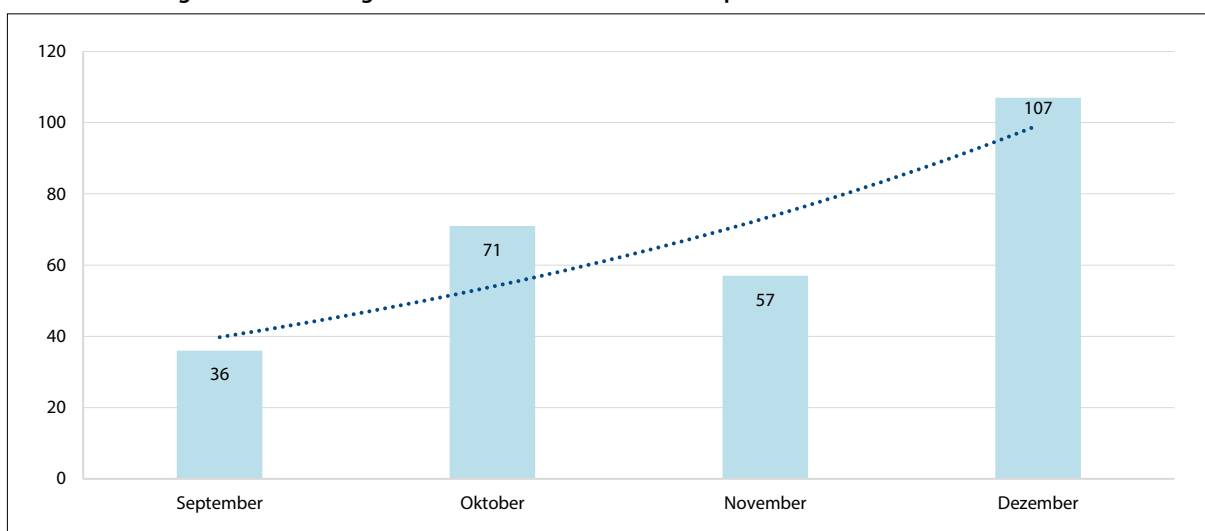
Tag	Ge-startet	Abge-fangen	Tag	Ge-startet	Abge-fangen	Tag	Ge-startet	Abge-fangen	Tag	Ge-startet	Abge-fangen
24.10.2024	4	0	25.01.2025	2	2	09.06.2025	20	19	03.09.2025	24	21
26.10.2024	7	0	01.02.2025	42	0	10.06.2025	7	7	05.09.2025	7	0
29.10.2024	1	0	05.02.2025	2	0	11.06.2025	1	0	07.09.2025	13	4
30.10.2024	1		11.02.2025	19	0	13.06.2025	4	0	10.09.2025	43	27
31.10.2024	10	2	12.02.2025	6	6	15.06.2025	11	8	13.09.2025	1	0
01.11.2024	3	3	19.02.2025	2	0	17.07.2025	32	27	14.09.2025	1	0
03.11.2024	1	1	20.02.2025	14	0	21.06.2025	8	4	15.09.2025	3	0
04.11.2024	1	0	21.02.2025	2	0	22.06.2025	3	0	16.09.2025	2	0
05.11.2024	2	2	23.02.2025	3	0	23.06.2025	16	13	20.09.2025	40	31
06.11.2024	3	0	25.02.2025	7	6	27.06.2025	8	6	28.09.2025	50	45
08.11.2024	5	4	05.03.2025	4	0	28.06.2025	60	38	03.10.2025	35	17
11.11.2024	2	2	06.03.2025	2	0	02.07.2025	4	0	04.10.2025	3	0
12.11.2024	3	0	07.03.2025	58	34	04.07.2025	11	2	05.10.2025	53	39
13.11.2024	6	4	08.03.2025	3	1	06.07.2025	4	0	07.10.2025	2	0
15.11.2024	2	1	09.03.2025	119	73	07.07.2025	4	0	10.10.2025	32	15
16.11.2024	1	0	11.03.2025	1	1	08.07.2025	4	0	16.10.2025	37	5
17.11.2024	120	102	13.03.2025	1	0	09.07.2025	13	7	18.10.2025	3	0
18.11.2024	3	0	19.03.2025	6	0	10.07.2025	18	14	20.10.2025	3	0
20.11.2024	6	2	25.03.2025	1	0	12.07.2025	26	25	21.10.2025	6	0
21.11.2024	9	6	01.04.2025	2	2	14.07.2025	4	0	22.10.2025	28	16
26.11.2024	4	0	06.04.2025	23	13	16.07.2025	1	0	25.10.2025	9	4
28.11.2024	91	79	17.04.2025	5	0	19.07.2025	35	23	30.10.2025	52	31
02.12.2024	3	3	18.04.2025	6	3	21.07.2025	24	?	31.10.2025	1	1
04.12.2024	1	0	19.04.2025	8	0	23.07.2025	4	1	2.11.2025	2	0
05.12.2024	1	0	21.04.2025	2	0	25.07.2025	2	0	3.11.2025	12	1
09.12.2024	2	2	24.04.2025	70	48	26.07.2025	27	17	04.11.2027	6	0
11.12.2024	2	2	26.04.2025	2	0	28.07.2025	7	2	08.11.2025	45	9
13.12.2024	94	81	01.05.2025	5	0	29.07.2025	2	0	10.11.2025	7	0
15.12.2024	1	0	03.05.2025	1	0	31.07.2025	8	3	13.11.2025	1	0
19.12.2024	3	0	07.05.2025	5	2	03.08.2025	7	1	14.11.2025	19	14
20.12.2024	7	5	14.05.2025	1	0	04.08.2025	1	0	15.11.2025	3	2
21.12.2024	1	0	22.05.2025	1	0	09.08.2025	2	1	16.11.2025	1	0
22.12.2024	1	0	23.05.2025	1	0	12.08.2025	4	0	17.11.2025	2	0
25.12.2024	78	59	24.05.2025	14	6	13.08.2025	2	2	18.11.2025	4	0
27.12.2024	1	0	25.05.2025	69	47	14.08.2025	2	0	19.11.2025	48	41
29.12.2024	6	0	26.05.2025	9	9	15.08.2025	2	0	22.11.2025	1	0
31.12.2024	21	6	28.05.2025	6	0	16.08.2025	1	0	25.11.2025	22	14
03.01.2025	11	3	30.05.2025	2	0	17.08.2025	1	0	26.11.2025	2	0
06.01.2025	2	2	31.05.2025	5	3	18.08.2025	4	0	28.11.2025	1	0
09.01.2025	3	3	01.06.2025	7	3	19.08.2025	10	6	29.11.2025	36	19
15.01.2025	43	30	02.06.2025	4	0	20.08.2025	2	1	30.11.2025	2	0
17.01.2025	2	0	03.06.2025	1	0	21.08.2025	40	31			
18.01.2025	4	2	06.06.2025	45	36	28.08.2025	31	26			
23.01.2025	4	0	07.06.2025	9	7	30.08.2025	45	38			

Quelle: Rochan Consulting

STATISTIK

Angriffe auf die ukrainische Energieinfrastruktur

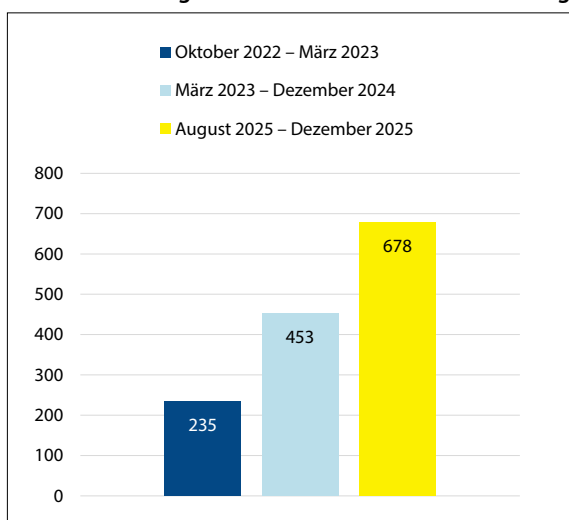
Grafik 1: Angriffe auf die Energieinfrastruktur der Ukraine seit September 2025



Anmerkungen: Da Angriffe an der Front nicht erfasst werden, könnten die Zahlen höher sein.

Quelle: OSINT-Telegram-Kanal Oko Gora auf Grundlage der Zahlen von Shahed Tracker (<https://bsky.app/profile/shahedtracker.bsky.social>), 24.01.2026, https://t.me/oko_gora/17958.

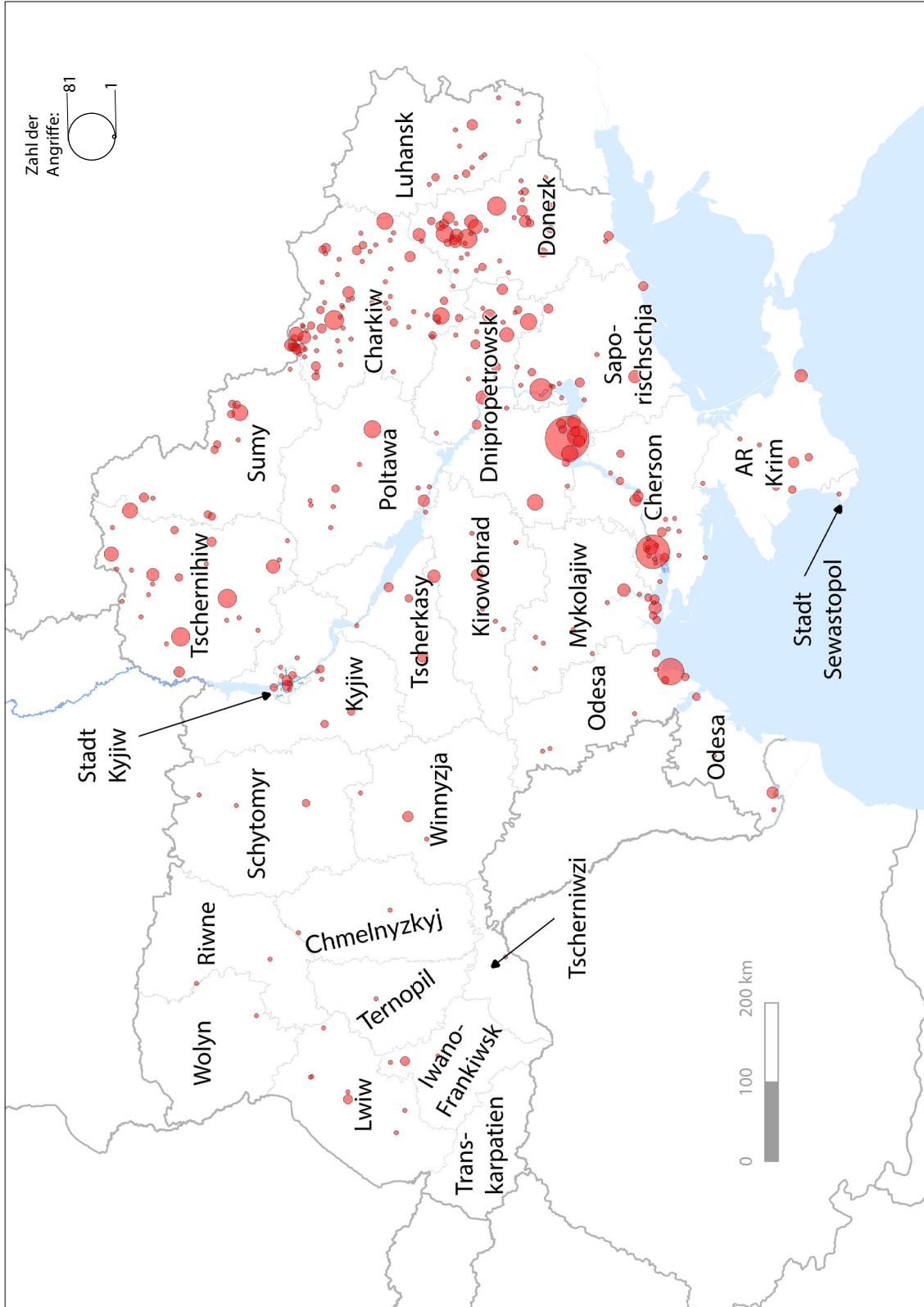
Grafik 2: Angriffswellen auf die ukrainische Energieinfrastruktur seit 2022



	Absolut	in %	Objekte
Oktober 2022 – März 2023	235	13,82	96
März 2023 – Dezember 2024	453	26,64	216
August 2025 – Dezember 2025	678	39,88	382
Gesamt	1.700		671

Quelle: Generalstaatsanwaltschaft der Ukraine, Results of work on countering crimes committed in armed conflict for 2025, 29.01.2026, <https://gp.gov.ua/en/posts/rezultati-roboti-shhodo-protidiiy-zlocinam-vcinenim-v-umovax-zbroinogo-konfliktu-za-2025-rik>.

Grafik 3: Angriffe auf die ukrainische Energieinfrastruktur (1. August 2025 – 30 Januar 2026)



Quelle: Daten: ACLED Ukraine Conflict Monitor, <https://acleddata.com/monitor/ukraine-conflict-monitor>; Karte: © OpenStreetMap-Mitwirkende (<https://www.openstreetmap.org/copyright>); Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen.

Verhandlungen Russland-Ukraine-USA: Theater für Trump?

Stefan Meister (Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Berlin)

Die seit Anfang des Jahres vor allem in Abu Dhabi durchgeführten Verhandlungen zwischen der Ukraine, Russland und den USA waren ernsthafter als alles andere, was bisher an Verhandlungen für einen Waffenstillstand stattgefunden hat. Bei den Verhandlungen in Abu Dhabi haben erstmals Sicherheitsberater von russischer und ukrainischer Seite teilgenommen, was die Delegationen aufgewertet hat. Es wurde konkret über Gebietsabtretungen und Sicherheitsgarantien gesprochen, die beiden zentralen Schlüsselfragen für die Ukraine. Ebenso wurden 314 Kriegsgefangene in diesem Kontext ausgetauscht, auch wenn das nicht als Zeichen für Fortschritte bei den Verhandlungen verstanden werden sollte.

Territorien und Sicherheitsgarantien

Trotzdem hat es erneut keinen Durchbruch bei den Verhandlungen gegeben, auch wenn alle Beteiligten betonen, wie konstruktiv diese waren. Russland bleibt bei seinen Maximalforderungen mit einer vollständigen Abtretung des Donbas durch die Ukraine, also auch Gebiete des eigenen Territoriums, die Kyjiw noch kontrolliert. Auch wenn nach Umfragen des Kyiv International Institute of Sociology (KIIS) nur noch eine knappe Mehrheit der Ukrainer gegen eine Gebietsabtretung sind, wird es vor allem für das ukrainische Militär nicht akzeptabel sein, wichtige Festungsstätten im Osten der Ukraine kampflos an das russische Militär abzutreten. Ohne echte Sicherheitsgarantien ist die Ukraine nicht bereit, irgendwelche Konzessionen gegenüber Russland zu machen. Nach den beiden Minsker Abkommen 2014 und 2015 hat die Ukraine regelmäßig einen Bruch des Waffenstillstands durch Russland erlebt und ist sehr skeptisch gegenüber einem Abkommen, das keine klaren Sicherheitsgarantien beinhaltet.

Der von den USA initiierte und von Selenskyj eingebrachte Vorschlag, das von Russland geforderte Territorium in eine demilitarisierte Wirtschaftszone umzuwandeln, wird von Moskau abgelehnt. Auch wenn US-Präsident Trump davon spricht, dass man bei den Sicherheitsgarantien fast vor dem Abschluss steht, sind Details wesentlich, und es bleibt die Frage, ob Kyjiw sich auf US-amerikanische Zusagen verlassen kann. Teil eines solchen Abkommens soll ein mit den Europäern, den USA und der Ukraine abgestimmter Mehrstufenplan sein: Bei Verstößen durch die russische Seite kommt es zu einer diplomatischen Reaktion der westlichen Seite innerhalb von 24 Stunden, während die ukrainische Armee als erstes reagiert. Sollte die Aggression weiter-

gehen, greift in einer zweiten Stufe eine Koalition der Willigen mit Großbritannien, Norwegen, Island und der Türkei ein. In einer dritten Stufe würden das US-Militär und andere NATO-Partner aktiv werden. Der Kreml lehnt jedoch vehement ausländische Truppen auf dem Territorium der Ukraine ab.

Inzwischen ist bekannt geworden, dass die US-Führung massiv den Druck auf die Ukraine erhöht hat, bis Juni einen Waffenstillstandsvertrag zu unterschreiben. Ab dann möchte sich die Administration von Präsident Trump auf den Wahlkampf für die US-Zwischenwahlen konzentrieren und das Thema Ukraine vom Tisch haben bzw. einen Erfolg vermelden.

Russland spielt auf Zeit

Es zeigt sich, dass die US-Seite weiterhin völlig verkennt, was Russlands Ziele in diesem Krieg sind und wie man ein stabiles Abkommen mit Russland abschließen kann. Putin geht es nicht um einige Territorien im Osten der Ukraine, sondern um die gesamte Ukraine sowie Russlands Rolle in der Welt und in der zukünftigen europäischen Sicherheitsordnung. Auf der US-Seite sind der Immobilienmakler Steve Witkoff und der Schwiegersohn von Donald Trump Jared Kushner intellektuell und diplomatisch nicht darauf vorbereitet, mit der russischen Seite zu verhandeln. Gleichzeitig hat der ukrainische Präsident Selenskyj wenig Handlungsspielraum, da die eigene Bevölkerung sowie die ukrainische Armee Gebietsabtretungen ohne Gegenleistungen nicht einfach akzeptieren werden. Selenskyj hat deshalb ein Abkommen an ein Referendum oder mögliche Wahlen gebunden. Genau diese fordert der Kreml bereits seit längerem, um so die Ukraine innenpolitisch zu schwächen und Selenskyj loszuwerden. Die US-Seite hat diese russischen Forderungen teilweise übernommen. Wie unter Kriegsbedingungen Wahlen durchgeführt werden sollen, was das für die Frontregionen bedeutet sowie für die von Russland besetzten Gebiete, ist völlig unklar.

Imitation von Verhandlungen

Letztlich sind die Verhandlungen blockiert, da Moskau keine weiteren Zugeständnisse machen will und auch nicht den Eindruck hat, dass es diese machen muss. Die jüngsten Verhandlungen in Genf haben erneut die Unvereinbarkeit der Forderungen beider Seiten gezeigt. Die Führung in Kyjiw kann aus innenpolitischen Gründen keinen weiteren Zugeständnissen zustimmen. Auch wenn alle Verhandlungsparteien behaupten, die Gespräche seien konstruktiv, löst das die Grundprobleme nicht.

Solange die USA keinen ernsthaften finanziellen und militärischen Druck auf Russland ausüben, wird Putin sich nicht bewegen. Nur die Ukraine unter Druck zu setzen verschlechtert deren Verhandlungsposition, ohne einem nachhaltigen Frieden näher zu kommen. Putin möchte diesen Krieg militärisch gewinnen, sollte er seine Maximalforderungen nicht durchsetzen können, Trump hat darauf keine angemessene Antwort. Beide, Trump und Putin, denken in Einflussphären; Grenzen und die Souveränität von Staaten sind veränderbar. Es gilt die Macht des Stärkeren.

Es bleibt der Eindruck, dass die letzten zwei Verhandlungsrunden letztlich ein »Theater« waren, um

Über den Autor

Dr. *Stefan Meister* leitet das Zentrum für Ordnung und Governance für Osteuropa, Russland und Zentralasien bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP). Davor war er Direktor des Südkaukasus-Büros der Heinrich-Böll-Stiftung und Senior Policy Fellow beim European Council on Foreign Relations.

Europa im Dilemma: Ukraine-Gespräche zwischen den USA und Russland

Johannes Regenbrecht (Berlin)

Die Bilanz der bisherigen Verhandlungen zur Beendigung des Kriegs gegen die Ukraine ist mager. Auch die jüngsten Verhandlungsrunden in Abu Dhabi (der Text wurde kurz vor den Verhandlungen in Genf am 17/18. Februar verfasst, Anm. d. Red.), an denen immerhin auch die Ukraine beteiligt war (und hochrangige Militärvertreter, was für ein Mindestmaß an Professionalität sprechen sollte), haben daran nichts geändert. Auf dem Tisch liegen soll ein aus mehreren Dokumenten bestehendes Friedens- und Wirtschaftspaket, aufbauend auf einem »20-Punkte-Plan« von Ende Dezember. Letzterer ist eine teilweise entgiftete Fassung des im November bekannt gewordenen skandalösen 28-Punkte-Plans der USA, der in weiten Teilen die Kriegsziele Putins bedient hatte. Die Dokumente (Stand Anfang Februar) spiegeln den teilweisen Konsens mit den USA wider, den die Europäer und Ukrainer nach ihrem massiven Widerspruch gegen die »28 Punkte« erreicht hatten. Sie bilden einen – angesichts der Sprunghaftigkeit Trumps allerdings volatilen – Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen mit Moskau.

USA und Europa in Grundsatzfragen gespalten

Von den USA und den europäischen Unterstützern der Ukraine unterschiedlich bewertet wird vor allem die territoriale Frage, also ob Russland eine politisch-militärische Kontrolle der bisher nicht von Moskau besetzten Teile des Donbas gestattet werden soll. Die USA, die hier Putin entgegenkommen wollen, würden damit Mos-

Trumps Bedürfnis nach einem Deal zu entsprechen. Alle Rhetorik von »konstruktiv« und »ganz nah am Durchbruch« hat nichts mit der Realität der Verhandlungen zu tun, sondern dient allein dazu, Trump zu gefallen und ihn nicht zu verärgern. Dabei wachsen die Frustration und Entfremdung der Ukrainer von den USA und zunehmend auch von Europa, das letztlich als Zaungast an den Verhandlungen teilnimmt und am Ende trotzdem dafür wird bezahlen müssen. Aber den höchsten Preis zahlen die Ukrainer, mit ihrem Leben, jeden Tag, im kältesten Winter seit Beginn des Krieges.

kau ein Einfallstor ins Kernland der Ukraine eröffnen. Dreh- und Angelpunkt auch für die Sicherheit Europas wird der sicherheitspolitische Status der Ukraine nach Kriegsende sein. Selenskyj hatte schon im letzten Jahr dem Druck Trumps nachgegeben und bedingte Bereitschaft zum Verzicht auf das konstitutionell verankerte Streben des Landes nach NATO-Mitgliedschaft erklärt. Stattdessen sind Sicherheitsgarantien im Gespräch, die analog zur Beistandsverpflichtung aus Artikel 5 des NATO-Vertrags Moskau von einem erneuten Angriff auf die Ukraine abschrecken sollen. Entscheidend für ihre Wirksamkeit werden vor allem eine direkte Beteiligung der USA, eine voll umfängliche elektronische Überwachung der Waffenstillstandslinie und Stationierung von NATO-Truppen auf ukrainischem Boden sein.

Putin zum Stopp der Aggression nicht bereit

Derzeit deutet aber nichts darauf hin, dass Putin zu einem Stopp der Aggression bereit wäre. Trotz intensiver Gesprächsprozesse mit Washington verschärft Moskau seine Angriffe am Boden entlang der Frontlinie und mit massiven Luftangriffen gegen die Energieinfrastruktur im eiskalten Winter. Putin wird weiter Krieg führen, solange er darauf setzen kann, sein Ziel der totalen Unterwerfung der Ukraine militärisch erzwingen zu können oder einfach auf Zeit zu spielen, da er davon ausgeht, Russland hätte den längeren Atem. Die Gespräche mit Washington nutzt er bis auf Weiteres als willkommene Kulisse, um sich als friedens- und verhandlungsbe-

reiter »Partner« auf Augenhöhe mit den USA zu inszenieren und die Ukraine, zunehmend aber auch die Europäer, als Friedensgegner zu denunzieren.

Trump war im Januar 2025 mit dem Versprechen angetreten, als »Präsident des Friedens« eine umgehende Einstellung der Kampfhandlungen bewirken zu können. Dafür griff er den abgerissenen Gesprächsfaden mit Putin wieder auf, obwohl der russische Präsident zu keiner Zeit zu einem Frieden jenseits einer bedingungslosen militärischen Kapitulation und politischen Unterwerfung der Ukraine bereit war.

Direkter Kanal USA-Russland auf Kosten der Ukraine und Europas

Trumps Einladung Russlands an den Verhandlungstisch geht auf Kosten der Ukrainer und Europäer: Das exklusive Verhandlungsformat zwischen engen Vertrauten beider Präsidenten erfüllt den Wunsch Putins nach diplomatischer Rehabilitation Russlands, lässt die Ukraine und die Europäische Union aber außen vor. Auch inhaltlich kommt die Position Washingtons den russischen Kriegszielen weit entgegen. Für Trump scheint, ausgehend von seiner offensichtlichen Grundsympathie für Putin und seinem transaktionalen Ansatz, alles mit jedem verhandelbar zu sein. Seine handlungsleitenden Motive sind die Bestätigung seines Selbstbilds als »Friedensstifter« sowie die Erschließung neuer Geschäftsmöglichkeiten für die US-Wirtschaft durch einen US-Deal mit Russland.

Die Ukraine und die Europäer, vertreten durch eine u. a. von Deutschland, Frankreich und Großbritannien angeführte »Koalition der Willigen«, werden durch das erratische Vorgehen Trumps immer wieder zur Schadensbegrenzung gezwungen. Unter Einsatz einer Unmenge an Zeit und Energie gelingt es ihnen, ein irreversibles Abdriften Washingtons zu verhüten. Mit dem Berliner Gipfel am 14./15. Dezember 2025 und einem hochrangigen Treffen mit US-Beteiligung am 6. Januar in Paris ergriff Europa zum ersten Mal nennenswert die Initiative und bringt eine »multinationale Truppe für die Ukraine« sowie einen Mechanismus zur Überwachung eines Waffenstillstands unter Ägide der USA ins Spiel. Die Unterstützer der Pariser Erklärung, darunter auch die USA, stellen zur Absicherung des Waffenstillstands »bindende Verpflichtungen« in Aussicht, die auch die Anwendung militärischer Mittel einschließen sollen. Einzelheiten dazu sind nicht bekannt.

Russland schließt allerdings die Stationierung von NATO-Truppen in Grenznähe oder gar innerhalb der Ukraine ausdrücklich aus (siehe Kommentar von Andreas Umland in dieser Ausgabe). Dazu kommt, dass die USA selbst nach Kräften dazu beitragen, die Glaubwürdigkeit möglicher eigener Garantiezusagen auszuhöhlen. Trumps übergreifige Gebietsansprüche auf Grönland oder die Herabwürdigung der regelba-

sierten internationalen Ordnung als »Wolkenkuckucksheim« (in der *National Defense Strategy* vom 23. Januar) untergraben die transatlantische Allianz.

Das völkerrechtswidrige Eingreifen der USA in Venezuela und das Getöse um Grönland sind Steilvorlagen an Putin. Indirekt legitimieren sie die Herrschafts- und Dominanzansprüche Russlands im postsowjetischen Raum – spiegelbildlich zum Vorgehen Trumps in der den USA vorbehaltenen »westlichen Hemisphäre« Nord- und Südamerikas (so die *National Security Strategy* vom November 2025).

Europa im Dilemma

Europa steht vor einem tiefen Dilemma. Die USA sind zu einer bedingungslosen Verteidigung Europas und dem Einsatz für völkerrechtliche Grundregeln nicht mehr bereit. Bei den Gesprächsrunden mit den ausgebufften Verhandlungsprofis Moskaus sind sie unsichere Kantonisten. Andererseits verfügt aber nur Washington über die militärische Macht, Russland in die Schranken zu weisen. Die europäischen NATO-Staaten werden trotz substanzieller Anhebung ihrer Rüstungsausgaben noch für längere Zeit von den USA militärisch abhängig bleiben. Die Unterstützung mit amerikanischen Artillerie-Systemen und nachrichtendienstlichen Informationen bleibt kriegsentscheidend für die Ukraine.

Was kann und muss Europa tun?

Für Europa gibt es daher keine Alternative zum bisherigen Kurs, die USA militärisch und bündnispolitisch bei der Stange zu halten. Gleichzeitig stehen aber erhebliche Handlungsmöglichkeiten offen. Die EU könnte, auch als Teilgruppe gleichgesinnter Mitgliedstaaten, die wirtschaftliche Isolierung Russlands und seiner Helfer z. B. durch die Einführung von Sekundärsanktionen massiv verstärken und damit Sanktionsumgehungen durch Drittstaaten unterbinden. Die Maßnahmen gegen die Öltanker-Schattenflotte Russlands sind richtig, kommen aber viel zu spät. Bei militärischer und wirtschaftlicher Unterstützung trägt Europa schon jetzt die Hauptlast. Es kommt darauf an, sie zu verstetigen und aus der militärischen Kooperation mit der Ukraine stärker symbiotisch zu profitieren, etwa bei Drohnen. Im Rahmen der verstärkten Zusammenarbeit unter Art. 20 EU-Vertrag sollten gleichgesinnte EU-Mitgliedstaaten so schnell wie möglich die Keimzelle zu einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft aufbauen. Bei den Verhandlungen mit Moskau muss Europa mit Nachdruck einen ständigen Sitz einfordern. Denn bei einem Friedensschluss zur Ukraine steht nichts anderes als die europäische Sicherheitsordnung auf dem Spiel.

Informationen über dem Autor und Lesetipps finden Sie auf der nächsten Seite.

Über den Autor

Johannes Regenbrecht ist ehemaliger Diplomat. Er war während der »Orangen Revolution« auf Posten als Gesandter an der deutschen Botschaft in Kyjiw (2004–2007), als Referatsleiter am Auswärtigen Amt für Zentralasien und den Südlichen Kaukasus (2007–2010) an der Umsetzung der ersten EU-Zentralasienstrategie und als Ukraine-Beauftragter (2014–2016) an den Verhandlungen zum Minsk II-Abkommen beteiligt. Veröffentlicht zu außen- und sicherheitspolitischen Themen.

Lesetipps

- Barbara Lippert/Stefan Mair (Hg.), Mit, ohne, gegen Washington: Die Neubestimmung der Beziehungen Europa zu den USA. SWP-Studie 2026/S03, 22.01. 2026. <https://www.swp-berlin.org/10.18449/2026S03/>.
- Johannes Regenbrecht, Das Minsk-Abkommen von 2015 – zehn Lehren für 2025. In: Ukraine-Analysen 316 vom 05.06. 2025. <https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/316/ukraineanalysen316.pdf>.
- Johannes Regenbrecht, Zwischen Trump und Putin: Europa im Zangengriff. Zentrum für Liberale Moderne, 2025. <https://libmod.de/zwischen-trump-und-putin-europa-im-zangengriff/>.
- The National Security Strategy of the United States of America, November 2025. <https://www.whitehouse.gov/wp-content/uploads/2025/12/2025-National-Security-Strategy.pdf>.
- Department of War, 2026 NDS: National Defense Strategy. Restoring Peace through Strength for a new Golden Age of America, Januar 2026. <https://media.defense.gov/2026/Jan/23/2003864773/-1/-1/0/2026-NATIONAL-DEFENSE-STRATEGY.PDF>.

Das Pokerface des Kremls

Walerij Pekar (Kyiv-Mohyla Business School, Kyjiw)

In den letzten vier Jahren verliefen die Ereignisse im Zusammenhang mit der russischen Invasion in der Ukraine dreimal nicht nach dem Szenario, das am wahrscheinlichsten schien.

Anfang Februar 2022 schien das wahrscheinlichste Szenario zu sein, dass es nicht zu einem umfassenden Krieg kommen würde. Die potenziellen Gewinne für Russland durch eine groß angelegte Invasion waren enorm, aber die Risiken, dass etwas schiefgehen könnte, waren noch größer, und die möglichen Verluste Russlands – wirtschaftlicher, geopolitischer und anderer Art – im Falle eines Scheiterns wären erschütternd. Das wahrscheinlichste Szenario schien folgendes zu sein: Durch das Säbelrasseln würde Russland bestimmte politische Zugeständnisse von der Ukraine erzwingen und dann seine »Militärübungen« beenden. Beim Poker würde dies bedeuten, den *Pot* zu gewinnen – Gewinne zu sichern und Verluste zu minimieren.

Anfang April 2022 schien das wahrscheinlichste Szenario zu sein, dass es keinen Zermübungskrieg geben würde. Der Blitzkrieg der russischen Armee war gescheitert, während es übermäßig riskant erschien, die Wirtschaft auf Kriegsfuß zu stellen, eine Massenmobilisierung durchzuführen und sich auf eine lange, groß angelegte Konfrontation einzulassen – nicht nur militärisch, sondern auch industriell, resourcentechnisch, demografisch, psychologisch. Das wahrscheinlichste Szenario schien zu sein, dass Russland versuchen würde,

den Krieg in einen eingefrorenen Konflikt zu überführen, mit einer für Russland deutlich günstigeren Kontaktlinie als zwischen 2014 und 2021. Den *Pot* mitnehmen – Gewinne sichern, Verluste minimieren.

Anfang November 2025 schien das wahrscheinlichste Szenario zu sein, dass Russland Friedensverhandlungen zustimmen würde. Der Zermübungskrieg hatte nicht zum Zusammenbruch der Ukraine geführt, aber er hatte die in früheren Perioden angesammelten Ressourcen Russlands erschöpft und das Land an den Rand einer inflationären Finanzierung gebracht – eine Einbahnstraße. Russland würde versuchen, maximale politische Zugeständnisse von der Ukraine und Europa herauszuholen, indem es die Vorliebe von Präsident Trump für ein möglichst rasches Ende des Krieges – praktisch zu beliebigen Konditionen – ausnutzt, und anschließend zu politischem Druck auf die Ukraine übergehen würde – wo die verfügbaren Hebel beträchtlich sind. Den *Pot* mitnehmen – Gewinne sichern, Verluste minimieren.

Diese systematische Abweichung deutet darauf hin, dass wir mehrere wichtige Einflussfaktoren der Entscheidungsfindung in Moskau unterschätzen. Erstens wird der Krieg nicht nur in der Ukraine, sondern auch im Kreml als existenziell verstanden. Zweitens erzeugt die autoritäre Vertikale ein verzerrtes Bild der Realität. Drittens kommt eine andere Entscheidungslogik zum Tragen – eine mafiose KGB-Logik statt einer rationalen. Während des gesamten Krieges gab es dreimal stra-

regische Scheidewege, und dreimal entschied sich der Kreml für eine Eskalation und eine Erhöhung des Einsatzes, obwohl es aus strategischer Sicht vorteilhafter gewesen wäre, die Gewinne zu sichern und Verluste zu minimieren. Nach der inneren Logik im Kreml würde dies jedoch bedeuten, die Grenzen seiner Macht anzuerkennen – was einer Niederlage gleichkäme.

Diese Logik ist Pokerspielern wohlbekannt. Das Problem ist nicht, dass der Kreml seine Chancen wiederholt falsch einschätzt. Vielmehr wählt er konsequent eine Strategie, die im Hinblick auf die zu erwartenden Gewinne suboptimal ist, aber auf Eskalation ausgerichtet ist, da das Sichern von Gewinnen seiner Selbstidentifikation widerspricht. Entscheidungen werden nicht danach getroffen, was vorteilhaft oder nachteilig ist, sondern danach, was nicht dem eigenen Selbstbild widerspricht. Trotz mangelnder Aussichten auf einen garantierten Sieg handelt man so, als wäre ein solcher Sieg gewiss. Diese Strategie ist als »Table Dominance« bekannt: Es geht nicht darum, konkrete Gewinne zu erzielen, sondern darum, einzuschüchtern, zu brechen und alle anderen aus dem Spiel zu drängen.

Das Problem ist nicht, dass der Kreml schlecht darin ist, Wahrscheinlichkeiten zu berechnen – er handelt nur einfach nicht danach. Er kann grundsätzlich nicht von einer Eskalationslogik abweichen, da eine Deeskalation – unabhängig von den bereits erzielten Gewinnen – als Verlust wahrgenommen wird. Der Kreml ist nicht irrational, sondern handelt innerhalb dieser Eigenlogik in sich konsistent.

An dieser Stelle muss eine wichtige Anmerkung erfolgen: Eine häufige Reaktion auf diese Analyse ist die Befürchtung, dass eine Strategie, die auf einer ständigen Eskalation basiert, letztendlich zu einem Atomkrieg führen wird. Diese Schlussfolgerung beruht jedoch auf einem konzeptionellen Fehler. Die Eskalationslogik, wie sie vom Kreml praktiziert wird, ist nicht unbegrenzt. Sie ist durch das zentrale Ziel des Regimes begrenzt, innenpolitisch sein eigenes Überleben und außenpolitisch seine Rolle als Machttakteur innerhalb des internationalen Systems zu bewahren. Ein Atomkrieg wäre nicht der Höhepunkt der Eskalation, da es kein starker Spielzug wäre, sondern die Zerstörung des Spiels selbst.

Der Kreml eskaliert jedoch, um am Verhandlungstisch zu bleiben, andere einzuschüchtern und Zugeständnisse zu erzwingen – nicht um den Tisch komplett umzuwerfen. Atomwaffen dienen daher in erster Linie als Instrumente der Abschreckung und der Erhaltung des Regimes, nicht als Mittel, um den Krieg zu gewinnen. Diese Unterscheidung ist wichtig: Die Erkenntnis der internen Grenzen der Eskalationslogik des Kremls mindert nicht die Gefahr einer fortgesetzten Aggression, aber sie widerlegt die fatalistische Überzeugung, dass anhaltender Druck unweigerlich zu einer nuklearen Katastrophe führt. Eskalation ist gerade deshalb gefährlich, weil sie innerhalb des Spiels bleibt – nicht, weil sie darauf abzielt, es zu beenden.

Die logische Schlussfolgerung, die sich daraus ergibt, ist: Der Kreml kann nicht zu einer rationalen Vereinbarung gezwungen werden, ganz unabhängig davon, was die Ukraine, Europa, die Vereinigten Staaten oder China tun. Er kann nur zur Niederlage gezwungen werden – und wenn seine Ressourcen erschöpft sind, wird er sich zurückziehen.

Das ist insofern eine schlechte Nachricht, als dass der Krieg unabhängig davon, was wir tun, weitergehen wird. Es ist aber auch eine gute Nachricht, da die Strategie des Kremls vorhersehbar und selbstzerstörerisch ist.

Aus dieser Schlussfolgerung ergeben sich zwei Konsequenzen: Erstens wird es kein Friedensabkommen geben. Selbst wenn die Ukraine maximale Zugeständnisse machen würde, würde der Kreml zusätzliche Forderungen stellen und weiterhin Druck ausüben – immer und immer wieder.

Zweitens wird es über die Ukraine hinaus Krieg in Europa geben [1]. An einem erneuten strategischen Scheideweg stehend, wird der Kreml wieder nicht die optimale Strategie der Sicherung seiner Gewinne wählen, sondern die Strategie der Eskalation, weil er es sich nicht leisten kann, aufzuhören, den Einsatz zu erhöhen. Zum vierten Mal wird sich dieselbe Logik durchsetzen. Dies ist der strategische Raum, in dem wir in uns in diesem Jahr befinden.

Der Text erschien im Original unter dem Titel »The Kremlin's poker face« auf New Eastern Europe und ist frei zugänglich unter <https://neweasterneurope.eu/2026/01/26/the-kremlins-poker-face/>. Wir danken dem Autor und New Eastern Europe für die Erlaubnis zur Nachnutzung.

Der Text basiert auf einer maschinellen Übersetzung aus dem Englischen, die von der Redaktion sorgfältig geprüft und stilistisch wie inhaltlich überarbeitet wurde.

[1] Valerii Pekar: Will Russia attack beyond Ukraine?, 24.07.2025, <https://neweasterneurope.eu/2025/07/24/will-russia-attack-beyond-ukraine/>.

Über den Autor

Walerij Pekar ist Publizist und außerordentlicher Professor an der Kyiv-Mohyla Business School und der Business School der Ukrainischen Katholischen Universität in Lwiw. Er ist Autor von vier Büchern und beschäftigt sich mit Reformen und Zivilgesellschaft in der Ukraine.

Wie können Sicherheitsgarantien für Kyjiw aussehen? Die Illusion einer »Rückversicherungstruppe« in der Ukraine

Andreas Umland (Stockholm Centre for Eastern European Studies, Stockholm/Kyjiw)

Seit Frühjahr 2025 ist der Begriff »Sicherheitsgarantien« zu einem Schlagwort in internationalen Debatten um die Zukunft der Ukraine geworden. Nach Abschluss eines potenziellen Waffenstillstands mit Russland – der freilich in weiter Ferne ist – soll die Gewährleistung von Sicherheit für die Rumpfukraine zentraler Bestandteil der Auslandshilfe für das weiterhin bedrohte Land werden. Der Begriff wird derzeit jedoch oft in einer Weise verwendet, die wichtige politische und strategische Herausforderungen bei der Umsetzung solcher Garantien außer Acht lässt.

Der Terminus »Sicherheitsgarantien« kann generell in die Irre führen: Eine vollständige Garantie von Sicherheit ist eine unerreichbare Illusion, nicht nur für die Ukraine, sondern überall. In Fachdiskussionen wird zwischen Garantien und (schwächeren) Sicherheitszusagen sowie zwischen positiven und negativen Garantien unterschieden. In der Regel beinhaltet eine positive Sicherheitsgarantie – die Art von Versprechen, die die Ukraine anstrebt – weitreichende Verpflichtungen seitens des Garanten gegenüber dem Empfänger der Garantie.

Die unterschiedlichen Definitionen und Interpretationen von Sicherheitsgarantien sowie Unklarheiten und Widersprüche bei der Planung ihrer Umsetzung sind ein Problem. Offene Fragen müssen von Anfang an identifiziert werden. Transparenz kann dazu beitragen, von Fortschritten im Verständnis künftiger Verteidigungsbedürfnisse Kyjiws zu einer echten Verbesserung der Sicherheitslage der Ukraine zu gelangen.

Es besteht die Gefahr, dass das Versprechen, das der Begriff »Sicherheitsgarantien« zu implizieren scheint, letztlich nicht eingehalten wird. Obwohl das Thema 2025 in Europa und darüber hinaus intensiv diskutiert wurde, bleiben die konkreten künftigen Herausforderungen, die sich aus den Sicherheitsgarantien ergeben, unreflektiert. Eine inkonsequente Umsetzung lautstark verkündeter Unterstützungs- und Verteidigungspflichten wäre nicht nur für die Ukraine gefährlich. Sie würde auch die bereits erschütterte europäische Sicherheits- und regelbasierte Weltordnung weiter untergraben.

Die Idee einer »Rückversicherungstruppe«

Ein Ansatz zur Sicherung der Stabilität eines künftigen Waffenstillstands ist in der europäischen Idee einer sogenannten »Reassurance Force« oder »Rückversicherungstruppe« enthalten. Dieser Plan wurde im Frühjahr 2025 konzipiert und umfasst unter anderem die Entsendung von bis zu mehreren Zehntausend Boden-

truppen auf ukrainisches Gebiet sowie von Kriegsschiffen ins Schwarze Meer aus einigen der 33 Mitgliedsländer der Koalition der Willigen (KdW).

Die Rückversicherungstruppe wäre zentraler Bestandteil einer größeren Anstrengung dieser Koalition zur Sicherung eines künftigen Waffenstillstands. Die Truppe würde, so zumindest 2025 die Planung, begrenzte Unterstützung der USA erhalten, wie z. B. bestimmte Luftunterstützung, Geheimdienstinformationen und logistische Beihilfe, jedoch würden keine US-Streitkräfte vor Ort stationiert.

Die an sich lobenswerte europäische Initiative einer Rückversicherungstruppe in der Ukraine leidet jedoch unter zwei strategischen Paradoxien. Erstens sind die aktuellen öffentlichen Diskussionen über den Einsatz westlicher Truppen in der Ukraine kontraproduktiv für die Verhandlungen zwischen Russland und der Ukraine über einen Waffenstillstand. So sehr in der Ukraine die Idee westlicher Truppen im Land begrüßt wird, so sehr wird sie in Russland abgelehnt. Bislang hat daher die öffentliche Diskussion um die Rückversicherungstruppe einen kompromissbasierten Waffenstillstand mit Russland noch weiter in die Ferne rücken lassen. Sie hat Moskaus Interesse an der Fortsetzung seines Angriffskriegs verstärkt und vergrößert den wirtschaftlichen und militärischen Druck, der notwendig ist, um den Kreml zu einer Waffenruhe zu bewegen.

Das zweite strategische Paradoxon des Plans ergibt sich aus der Unsicherheit hinsichtlich eines Worst-Case-Szenarios, in dem die Rückversicherungstruppe in Kampfhandlungen mit dem russischen Militär verwickelt würden. Die schwierigste Frage im Zusammenhang mit dem Einsatz westlicher Bodentruppen in der Ukraine wäre, wie diese reagieren würden, wenn sie beispielsweise von russischen Raketen und Drohnen angegriffen würden, die erhebliche menschliche und materielle Verluste verursachen. Die Reaktion auf einen solchen Vorfall wäre nicht nur ein militärisches Dilemma, sondern hätte auch weitreichende politische Auswirkungen.

Wenn die Rückversicherungstruppe auf eine russische Provokation angemessen reagiert und mit gleicher Münze zurückschlägt, könnten die Entsenderländer der Truppe sowie die NATO und/oder EU in den russisch-ukrainischen Krieg verwickelt werden. Wenn hingegen die Rückversicherungstruppe verhalten auf einen russischen Angriff reagiert und nicht zurückschlägt, verliert die Mission ihren Sinn und die eingesetzten Soldat:innen werden demoralisiert. Die Sicherheitsgarantien des Westens gegenüber der Ukraine und

die allgemeine Bereitschaft zur kollektiven Verteidigung würden in Frage gestellt. Das Vertrauen in die Beistandsverpflichtungen der NATO- und EU-Mitgliedstaaten untereinander könnte sinken.

Der SkyShield-Plan

Gibt es dennoch eine Form direkter militärischer Unterstützung, die die KdW über ihre materielle, finanzielle und kognitive Hilfe für die ukrainischen Streitkräfte hinaus leisten kann? Ein begrenztes Engagement der Luftstreitkräfte der KdW über und in der westlichen und zentralen Ukraine erscheint weit weniger problematisch als der Einsatz von Bodentruppen und Kriegsschiffen im Schwarzen Meer. Eine solche Unterstützung mit westlichen Abfangjägern zum Schutz der West- und Zentralukraine – ein Plan, der unter dem Titel »SkyShield« bekannt geworden ist – wäre bereits jetzt, d. h. noch vor Abschluss eines Waffenstillstands, möglich und sinnvoll. Die Einrichtung von Luftverteidigungszone über ganze Regionen der Ukraine oder zumindest über wichtigen Städten wie Uschhorod, Lwiw und Kyjiw beziehungsweise kritischer Infrastruktur birgt insofern ein geringeres Eskalationsrisiko, als der Einsatz westlicher Abfangjäger in zweierlei Hinsicht begrenzt werden kann.

Erstens könnte die westliche Beteiligung an der Luftabwehr der Ukraine so vereinbart werden, dass sie nur über ukrainischen Regionen stattfindet, die weit entfernt von den aktuellen Kampfgebieten und der russisch-ukrainischen Grenze liegen. Zweitens bedeutet diese geografische Beschränkung von Abfang-Einsätzen auf das Hinterland der Ukraine, dass sie nicht auf bemannte russische Flugzeuge oder Hubschrauber treffen werden. Westliche Jagdflieger oder Flugabwehrdrohnen und -raketen würden nur russische unbemannte Luftfahrzeuge abschießen und weder russische Soldaten gefährden noch den russischen Luftraum verletzen.

Solche Aktivitäten eines begrenzten Kontingents europäischer Soldaten (Piloten, Kommunikationsoffiziere, Techniker) in der Nähe der Grenze, über und teilweise auf ukrainischem Territorium könnten in ihren Heimatländern und gegenüber Moskau sowie der größeren internationalen Gemeinschaft als Schutz legitimer Eigeninteressen der entsendenden Staaten gerechtfertigt werden. Erstens sind die Botschaften der KdW-Länder in Kyjiw gemäß dem Wiener Übereinkommen über diplomatische Beziehungen von 1961 unverletzlich und beherbergen Diplomaten sowie andere Regierungsangestellte, die physischen und psychischen Schutz benötigen. Zweitens hat das Eindringen russischer Drohnen in NATO-Staaten gezeigt, dass ein Schutzschild gegen solche Angriffe erforderlich ist – vorzugsweise bereits innerhalb der Ukraine und nicht erst

an der Ostflanke der NATO in Polen, der Slowakei, Ungarn und Rumänien.

Drittens reisen Politiker:innen, Diplomaten:innen, Journalist:innen, Entwicklungshelfer:innen und andere Bürger:innen der KdW-Staaten regelmäßig mit dem Zug und über Autobahnen in die Ukraine. Sie müssen während dieser Reisen vor russischen Luftangriffen geschützt werden. Viertens exportiert die Ukraine über ihre Schwarzmeerhäfen unter anderem Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte. Dieser Handel ist für die Stabilität der weltweiten Lebensmittelpreise wichtig, was im vitalen gemeinsamen Interesse der Menschheit liegt – einschließlich der Länder der KdW. Fünftens enthalten die ukrainischen Gasspeicher Erdgas aus KdW-Ländern, das deren Eigentum ist und ebenfalls geschützt werden muss. Nicht zuletzt wäre der Schutz der ukrainischen Kernkraftwerke vor Raketen, Marschflugkörpern und Drohnen nicht nur im Interesse der östlichen EU-Mitgliedstaaten, sondern auch solcher Länder wie Russland und Belarus.

Fazit

Klare und genau definierte Sicherheitsgarantien sind nicht die einzige Bedingung für das Funktionieren eines künftigen Waffenstillstands, aber sie sind eine wichtige Voraussetzung. Die grundsätzlich rühmliche Idee sollte jedoch mit Vorsicht öffentlich kommuniziert werden: Sie sollte nicht Erwartungen wecken, die später nicht erfüllt werden können, und auch nicht den falschen Eindruck erwecken, dass sich das Engagement des Westens in der Ukraine nach Kriegsende qualitativ wandeln würde.

In einigen Jahren könnten sich die Umstände ändern. Ausländische Bodentruppen in der Ukraine sowie ein maritimes Engagement im Schwarzen Meer könnten sich etwa als weniger problematisch darstellen, sobald die Ukraine NATO- und/oder EU-Mitglied ist. Unter den heutigen Bedingungen lenken Debatten über die Stationierung einer Rückversicherungstruppe nach dem Ende der Kampfhandlungen in der Ukraine jedoch von drängenderen Themen ab. Schließlich sind und bleiben die ukrainischen Streitkräfte der entscheidende Garant für die Sicherheit der Ukraine. Moskaus Aggressivität kann nur durch eine bis an die Zähne bewaffnete Ukraine mit gut ausgebildeten Soldat:innen eingedämmt werden – eine Bedingung, die sowohl für Kriegs- als auch in Friedenszeiten gilt.

Bei der Konzipierung von Sicherheitsgarantien sollte der Schwerpunkt auf Instrumenten liegen, die nach Beginn eines Waffenstillstands realistisch und schnell angewendet werden können. Darüber hinaus sollte die Planung von Sicherheitsgarantien für die Nachkriegszeit nicht von der vorrangigen Aufgabe ablenken, zunächst eine Beendigung der Kämpfe zu erreichen und zumindest einen teilweisen Waffenstillstand zu ermöglichen.

Viele der Instrumente, die heute zur Beendigung des Krieges beitragen können, werden auch für die Auf-

rechterhaltung des Friedens in der Zukunft von entscheidender Bedeutung sein.

Über den Autor

Dr. Andreas Umland ist Analyst am Stockholm Centre for Eastern European Studies (SCEEUS) des Swedish Institute of International Affairs (UI). Der Artikel basiert auf einem kürzlichen SCEEUS-Bericht.

Literaturtipps

- Sky Shield, <https://proof.org.ua/projects/sky-shield/>.
- Tallis, Benjamin (2023): Security Guarantees for Ukraine. Until NATO Membership, Extending the Joint Expeditionary Force Is the Best Option, DGAP Policy Brief 21/2023, <https://dgap.org/en/research/publications/security-guarantees-ukraine-0>.
- Umland, Andreas (2025): Can Europe Go It Alone? SCEEUS Commentary No. 16, <https://sceeus.se/publikationer/can-europe-go-it-alone/>.

DOKUMENTATION

Die wichtigsten Verhandlungsführer im Kurzportrait

Ukraine

Kyrylo Budanow, Leiter des Präsidialamts

Kyrylo Budanow (geb. 1986 in Kyjiw, militärische Ausbildung am Odesa Institut für Heerwesen) kämpfte bereits ab 2014 im Krieg gegen Russland und wurde mehrfach verwundet. Seit 2020 leitete er den ukrainischen Militärgeheimdienst (HUR) und gilt als einer der wichtigsten Sicherheitsakteure des Landes. Unter seiner Führung gelangen dem HUR immer wieder spektakuläre Aktionen gegen Russland, weshalb er nicht nur in militärischen Kreisen geschätzt wird, sondern auch in der ukrainischen Öffentlichkeit als integriertes Symbol des Widerstands gesehen wird. In Russland besteht seit 2023 ein Haftbefehl gegen ihn.

Budanow wurde Anfang 2026 von Präsident Wolodymyr Selenskyj zum neuen Leiter des Präsidialamts ernannt explizit mit dem Auftrag, den Friedensverhandlungen mit Russland einen neuen Impuls zu verleihen. Budanow bringt in seiner neuen Rolle als Chefunterhändler nicht nur militärische Expertise mit, sondern verfügt durch frühere Geisel- und Gefangenenaustausche auch über direkte Kontakte mit Russland und wird in Moskau als glaubwürdiger und sachkundiger Gesprächspartner auf Augenhöhe angesehen. Ein weiterer Grund, weshalb Selenskyj ihn eingesetzt haben dürfte, sind seine guten Kontakte zu sicherheitspolitischen Entscheidungsträger:innen in den USA; während seinem Vorgänger Andrij Jermak zuletzt nachgesagt wurde, dass er eher eine Belastung für die Beziehungen zwischen Kyjiw und Washington sei.

Rustem Umjerow, Sekretär des Nationalen Sicherheits- und Verteidigungsrates der Ukraine

Rustem Umjerow (geb. 1982 in Bulung'ur, Usbekistan) ist ein ukrainischer Politiker krymtatarischer Herkunft, der von 2023 – 2025 Verteidigungsminister der Ukraine war und seit Juli 2025 Sekretär des Nationalen Sicherheits- und Verteidigungsrates der Ukraine ist. Er hat in den letzten Jahren als Mitglied ukrainischer Delegationen immer wieder mit Russland verhandelt, z. B. im Rahmen von Gefangenenaustauschen, und gilt vielen als pragmatischer und erfahrener Vermittler. In der Ukraine selbst gibt es hingegen regelmäßig Kritik an Umjerow, unter anderem an seinem Führungsstil und Missmanagement im Verteidigungsministerium.

Umjerow war Ende 2025 entscheidend an der Überarbeitung eines Friedensplans mit den USA beteiligt und gilt in Washington als einer der wichtigsten ukrainischen Ansprechpartner für die Friedensgespräche. Er sieht dabei seine Aufgabe darin, eine Friedenslösung zu finden ohne territoriale Zugeständnisse der Ukraine zu erreichen, wobei ihm bewusst ist, dass die territoriale Frage zu den komplexesten gehört.

Andrij Hnatow, Leiter des Generalstabs der Streitkräfte der Ukraine

Generalleutnant Andrij Hnatow (geb. 1980) hat seine militärische Ausbildung am Charkiwer Militärinstitut für Panzer absolviert. Er verfügt über mehr als 30 Jahre militärische Erfahrung und ist seit 2025 Chef des Generalstabs der Streitkräfte der Ukraine. 2014 zählte Hnatow zu den ukrainischen Militärs auf der Krim, die sich loyal zur Ukraine verhielten und nicht zu Russland überliefen. 2022 war er an der Verteidigung von Mykolajiw und 2023 in der Schlacht um Bachmut beteiligt.

Hnatow ist in der Öffentlichkeit weniger bekannt als Budanow und Umjerow und soll in den Verhandlungen vor allem seine lange militärische Erfahrung einbringen. So weist er z. B. die russische Forderung nach einer Höchstgrenze bzw. der Reduzierung der ukrainischen Streitkräfte auf 800.000 Soldat:innen klar zurück.

Verhandlungsführung der ukrainischen Seite

Die Ukraine will Frieden, aber nicht zu jedem Preis – so könnte man die ukrainische Position zusammenfassen. Der ukrainischen Delegation und insbesondere Chefunterhändler Kyrylo Budanow ist dafür wichtig, dass die Ukraine aus einer »Position der Stärke« verhandelt. Das bedeutet, die Ukraine braucht verlässliche und robuste Sicherheitsgarantien der USA und Europas, da aus ukrainischer Sicht Verhandlungen mit Russland ohne eine starke Verteidigungsposition oder ohne wirksame militärische Unterstützung zum Scheitern verurteilt seien. Rustem Umjerow spielt in den Verhandlungen für die diplomatischen Beziehungen zu den USA eine wichtige Rolle, während Andrij Hnatow seine langjährige militärische Expertise einbringt – die es auch im neuen Verhandlungsteam auf der russischen Seite gibt. Ziel scheint die Klärung technischer und praktischer militärischer Details zu sein, die ein Waffenstillstandsabkommen und dessen Überwachung ermöglichen, in den Verhandlungen zu berücksichtigen. Der am 5. Februar 2026 ausgehandelte Gefangenaustausch – der erste seit Monaten – soll dabei vermutlich beiden Seiten Vertrauen demonstrieren, das vor allem auf ukrainischer Seite nicht zuletzt durch die massiven russischen Luftschläge gegen die ukrainische Energieversorgung bei eisigen Temperaturen verloren gegangen war.

Russland**Igor Kostjukow**, Leiter der Hauptverwaltung des Generalstabs der Streitkräfte der Russischen Föderation (GRU)

Igor Olegowitsch Kostjukow wurde am 21. Februar 1961 in der Siedlung Seryschewo im Gebiet Amur geboren. Er absolvierte eine Ausbildung an einer Marinehochschule sowie an der Militärdiplomatischen Akademie des russischen Verteidigungsministeriums. Seine Karriere ist eng mit der militärischen Aufklärung verbunden. So diente er unter anderem als Militärattaché in Griechenland (2004). Nach dem Tod seines Vorgängers Igor Korobow übernahm er im Dezember 2018 offiziell die Leitung der Hauptverwaltung des Generalstabs der Streitkräfte der Russischen Föderation, die auch als GRU bekannt ist. Kostjukow ist der erste Marineoffizier an der Spitze dieses Geheimdienstes und trägt seit 2019 den Rang eines Admirals. Für seine Beteiligung an der Leitung der Militäroperation in Syrien wurde ihm im Jahr 2017 der Titel »Held der Russischen Föderation« verliehen. Aufgrund verschiedener Vorwürfe, darunter die Einmischung in US-Wahlen, Cyberangriffe auf den Bundestag und die Vergiftung von Sergej Skripal, steht er auf den Sanktionslisten der USA, der EU und weiterer westlicher Staaten.

Kostjukow wird bei den Verhandlungen in Abu Dhabi als »Gesicht der russischen Diplomatie« beschrieben, obwohl er der Öffentlichkeit kaum bekannt ist. Sein Auftreten gilt als lakonisch. Auf die Frage nach dem Verlauf der Gespräche antwortete er kurz angebunden, sie seien »konstruktiv« gewesen, und fügte hinzu: »Alle verstehen alles.« Seine Haltung gegenüber der Ukraine scheint von demonstrativem Selbstbewusstsein geprägt zu sein. So äußerte er sich, angesprochen auf die Bereitschaft der Delegation zu einem Treffen, im Januar 2026 gegenüber Journalisten: »Die Ukrainer sind traurig gestimmt ... Wir gut.« Politisch gilt er als Hardliner, der die USA und ihre Verbündeten offen als geopolitische Rivalen und potenzielle militärische Gegner bezeichnet hat, die ihre Hegemonialstellung mit allen Mitteln verteidigen wollten. Analysten werten die Übergabe der Verhandlungsleitung an Militärspezialisten wie Kostjukow als Zeichen dafür, dass nun konkrete Fragen der Demarkation und des Kampfgeschehens von Fachleuten besprochen werden, statt sich auf rein politische Rhetorik und historische Lektionen zu beschränken.

Kirill Dmitrijew, Sonderbeauftragter des russischen Präsidenten für Investitions- und Wirtschaftszusammenarbeit

Kirill Alexandrowitsch Dmitrijew wurde 1975 in Kyjiw (damals UdSSR, heute Ukraine) als Sohn von Wissenschaftlern geboren. In den 1990er Jahren zog er in die USA, wo er zunächst am Foothill College studierte und später einen Bachelor an der Stanford University sowie einen MBA mit Auszeichnung an der Harvard Business School absolvierte. Seine berufliche Laufbahn begann er im US-Investmentbanking bei Goldman Sachs und bei der Beratungsfirma

McKinsey & Company, bevor er nach Moskau zurückkehrte. Nach leitenden Positionen bei den Private-Equity-Fonds Delta Private Equity und Icon Private Equity wurde er im Jahr 2011 zum CEO des neu gegründeten Russian Direct Investment Fund (RDIF) ernannt. Dmitrijew verfügt über enge persönliche Verbindungen zur russischen Machtelite und zu Wladimir Putin: Seine Ehefrau Natalja Popowa ist die Stellvertreterin von Katerina Tichonowa, der mutmaßlichen jüngeren Tochter Putins, in deren Stiftung »Innopraktika«.

Dmitrijew fungiert als zentraler »Backchannel« zwischen dem Kreml und westlichen Gesprächspartnern, insbesondere im Umfeld von Donald Trump. Im Februar 2025 wurde er offiziell zum Sonderbeauftragten des russischen Präsidenten für Investitions- und Wirtschaftszusammenarbeit ernannt. Er ist maßgeblich an der Ausarbeitung neuer Friedensvorschläge beteiligt und hat an hochrangigen Verhandlungen in Riad und Washington teilgenommen, bei denen er unter anderem mit Trumps Gesandten Steve Witkoff und Jared Kushner zusammentraf. Neben politischen Fragen umfasst sein Mandat auch wirtschaftliche Aspekte wie die Wiederherstellung von Geschäftsbeziehungen, die Zusammenarbeit in der Arktis und den Handel mit seltenen Erden. Zudem war er in humanitäre Angelegenheiten wie den Gefangenen austausch von Mark Fogel involviert.

Wladimir Medinskij

Wladimir Rostislawowitsch Medinskij wurde am 18. Juli 1970 in Smila im Gebiet Tscherkassy (damals Ukrainische SSR) geboren und entstammt einer Militärfamilie. Sein Vater Rostislaw war sowjetischer Offizier und nahm unter anderem an der Niederschlagung des Prager Frühlings teil. Aufgrund einer Sehschwäche konnte er seine Pläne für eine militärische Laufbahn nicht verwirklichen. Stattdessen studierte er am Staatlichen Moskauer Institut für Internationale Beziehungen (MGIMO), wo er Komsomol-Mitglied war. 1992 schloss er die Fakultät für internationalen Journalismus mit Auszeichnung ab und promovierte später an dieser Universität. Seine Karriere begann er in der PR-Branche als Gründer der Agentur »Korporazija Ja«, die Kunden wie Tabakfirmen und das Finanzpyramiden-System MMM betreute. Über die Partei »Einiges Russland« stieg er politisch auf, war Duma-Abgeordneter und von 2012 bis 2020 Kulturminister der Russischen Föderation. Seit Januar 2020 ist er Berater von Wladimir Putin in der Präsidentschaftsverwaltung. Medinskij habilitierte sich im Jahr 2000 im Fach Politikwissenschaft und 2011 im Fach Geschichtswissenschaft. Seine geschichtswissenschaftliche Dissertation löste im Jahr 2016 aufgrund von Plagiatsvorwürfen und methodischen Mängeln einen öffentlichen Skandal aus.

Wladimir Medinskij leitete wiederholt die russische Delegation bei den Friedensgesprächen mit der Ukraine. Bereits bei den ersten direkten Verhandlungen im Frühjahr 2022 in Belarus und Istanbul führte er die Delegationen an. Im Februar 2026 wurde bekannt gegeben, dass er bei den anstehenden trilateralen Gesprächen in Genf mit den USA und der Ukraine erneut die Leitung übernehmen und damit Igor Kostjukow ablösen wird, der die vorangegangene Runde in Abu Dhabi leitete. Auch bei den vorherigen Verhandlungsrunden im Mai und Juni 2025 in Istanbul stand Medinskij der russischen Gruppe vor. Seine erneute Ernennung für die Genfer Runde im Februar 2026 wird von Beobachter:innen als Signal für eine Verhärtung der russischen Position gewertet, da Medinskij als Hardliner und ideologischer Vertrauter Putins gilt, dessen geschichtsrevisionistisches Weltbild Medinskij teilt.

Verhandlungsführung der russischen Seite

Die Zusammensetzung der russischen Delegation mit hochrangigen Vertretern des Militärgeheimdienstes und des Verteidigungsministeriums deutet darauf hin, dass der Fokus der Gespräche primär auf militärischen Aspekten liegt, beispielsweise auf der aktuellen Lage an der Front, dem Rückzug von Truppen und Technik sowie Sicherheitsgarantien. Seit den Gesprächen im Mai 2025 ist Kostjukows Stellvertreter General Alexander Sorin, der als erfahrener militärischer Unterhändler aus dem Syrien-Konflikt gilt und im Mai 2022 die Kapitulation der ukrainischen Truppen in Asowstal in Mariupol verhandelt hatte.

Dmitrijew wird als pragmatischer und geschäftsorientierter Verhandler beschrieben, der eher wie ein Investmentbanker als wie ein klassischer Diplomat agiert (»Straight-to-Business«). Laut Analysten versteht er die Denkweise der »Trump-Amerikaner«, die auf Deals und Profite fokussiert sind, besonders gut. Europäische Akteure sieht er hingegen kritisch und spöttisch. So bezeichnete er im Dezember 2025 die Skepsis des deutschen Kanzlerkandidaten Friedrich Merz gegenüber dem US-Friedensplan öffentlich als »dickköpfige Dummheit« und sprach ihm jegliche Relevanz ab (»Sie sind nicht einmal im Spiel«). Er positioniert sich als effektiver Technokrat, der direkte Kanäle nutzt, um politische Blockaden durch wirtschaftliche Anreize zu lösen.

Medinskij trat in früheren Verhandlungsrunden mit kompromissloser Rhetorik auf. Sein Stil wird von ukrainischen Delegationsmitgliedern als aggressiv und unkonstruktiv beschrieben. Sein Auftreten zielt eher auf psychologischen Druck und die Legitimierung des Krieges durch historische Narrative ab. So spricht er der Ukraine etwa eine eigenständige Identität ab.

USA

Steve Witkoff, Sondergesandter des Präsidenten

Steven Charles (Steve) Witkoff (geb. 1957 in New York) arbeitete nach seinem Studium als Anwalt für eine auf Immobilienrecht spezialisierte Kanzlei, bei der er seit 1986 auch für Donald Trump tätig wurde. In den 1990er Jahren wechselt Witkoff vom Anwaltsberuf ins Immobiliengeschäft. Mit seiner eigenen Firma ist er bis heute an prominenten Großimmobilien beteiligt. Seine Söhne wurden 2024 Mitgründer des Kryptowährungsunternehmens der Trump-Familie. Witkoff unterstützte Trumps Wahlkämpfe als Großspender und gilt als enger Vertrauter des Präsidenten. Seit Ende 2024 ist Witkoff Sondergesandter des Präsidenten für Verhandlungen im Nahen Osten und zwischen Russland und der Ukraine.

Jared Kushner, inoffizieller außenpolitischer Berater des Präsidenten

Jared Kushner (geb. 1981 in Livingston, New Jersey) studierte an den Universitäten Harvard und New York, jeweils nachdem sein Vater an die Universitäten einen Millionenbetrag gespendet hatte. Nachdem sein Vater wegen illegaler Wahlkampffinanzierung, Steuerhinterziehung und unerlaubter Zeugenbeeinflussung zu einer Haftstrafe verurteilt worden war, übernahm er 2005 die Leitung seines Immobilienunternehmens, das prominente Großimmobilien betreibt. 2009 heiratete er Ivanka Trump und wurde damit zum Schwiegersohn von Donald Trump.

2015/16 war Kushner ein leitendes Mitglied des Wahlkampfteams von Donald Trump und fungierte ab 2017 als offizieller Chefberater des Präsidenten. Kushner geriet im Zuge der Ermittlungen zu Russlands Einmischung in den US-Wahlkampf in die Schlagzeilen, da gegen ihn wegen Kontakten mit Vertretern Russlands ermittelt wurde. Anklage wurde aber nicht erhoben. Bereits in Trumps erster Amtszeit betreute Kushner unter anderem die diplomatische Initiative der USA im Nahen Osten. 2025 kehrte er ohne offizielle Position als außenpolitischer Berater zurück, zuerst für die Verhandlungen im Nahen Osten, ab Dezember auch bei den Verhandlungen mit Russland und der Ukraine.

Verhandlungsführung der US-amerikanischen Seite

Bei der Einschätzung der US-Verhandlungsführung zum russischen Eroberungskrieg gegen die Ukraine werden regelmäßig drei zentrale Merkmale genannt. Erstens hat die Leitung des US Teams keine diplomatische Ausbildung. Zweitens fehlen den US-Repräsentanten Grundkenntnisse zum Konflikt. So werden zentrale Fakten zu Verhandlungspartnern, Kriegsverlauf oder Geographie der Ukraine immer wieder falsch wiedergegeben. Dies wird auch darauf zurückgeführt, dass Witkoff als Trumps »Allzweck-Sonderbotschafter« viele Konflikte parallel bearbeitet. Drittens hat das US-Team eine große Nähe zu Putin. So erklärte Witkoff, dass er »eine Freundschaft« zu Putin entwickelt habe.

Zusammengestellt von Fabian Burkhardt, Eduard Klein, Heiko Pleines und Anastasia Stoll

Hinweis auf die Online-Chronik

Der aktuelle Teil sowie die gesamte Chronik seit 2006 zur Ukraine befinden sich auf der Seite der Ukraine-Analysen (<http://www.laender-analysen.de/ukraine-analysen/>) unter dem Reiter »Chronik« oder direkt unter diesem Link <https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/chronik?c=ukraine&i=1>. Sie wird regelmäßig um neue Einträge ergänzt und möglichst aktuell gehalten.

Leser:innen der Chronik und allen Interessierten empfehlen wir sowohl von den Filterfunktionen unserer Webseite als auch dem reichen Angebot der Chroniken zu Russland, Belarus und Polen Gebrauch zu machen, um z. B. Ereignisse wie den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine besser verfolgen zu können. Aktuell ist die Suche innerhalb der Chronik leider nur mit buchstabengenauen Stichworten möglich. Daher bitten wir alle Nutzer:innen auf die Schreibweise zu achten und ggf. mehrere Stichworte bei der Suche zu prüfen.

Die Chronik wird zeitnah erstellt und basiert ausschließlich auf frei im Internet zugänglichen Quellen. Die Redaktion der Ukraine-Analysen kann keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben übernehmen.

Die Redaktion der Ukraine-Analysen

Herausgeber:

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
Deutsches Polen-Institut
Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien
Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH

Redaktion:

Dr. Eduard Klein (verantwortlich)
Satz: Matthias Neumann

Wissenschaftlicher Beirat:

Dr. Kseniia Gatskova, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg
Prof. Dr. Guido Hausmann, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg
Dr. Susan Stewart, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin
Dr. Cindy Wittke, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg
Dr. Susann Worschech, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/O.

Die Meinungen, die in den Ukraine-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Alle Ausgaben der Ukraine-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de

Die Ukraine-Analysen werden im Rahmen eines Lizenzvertrages in das Internetangebot der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de) aufgenommen.
ISSN 1862-555X © 2026 by Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V., Deutsches Polen-Institut, Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH
Forschungsstelle Osteuropa • Länder-Analysen • Klagenfurter Str. 8 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-69600 • Telefax: +49 421-218-69607
e-mail: laender-analysen@uni-bremen.de • Internet-Adresse: <http://www.laender-analysen.de/ukraine/>



LÄNDER-ANALYSEN



Kostenlose E-Mail-Dienste: Länder-Analysen



Die Länder-Analysen bieten regelmäßig im kostenlosen Abonnement kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa, Osteuropa und Zentralasien. Alle Länder-Analysen verstehen sich als Teil eines gemeinsamen Projektes, das der wissenschaftlich fundierten, allgemeinverständlich formulierten Analyse der Entwicklungen im östlichen Europa, der Offenheit für verschiedene inhaltliche Positionen und der kostenlosen und nicht-kommerziellen Information einer breit verstandenen interessierten Öffentlichkeit verpflichtet ist. Autor/innen sind internationale Fachwissenschaftler/innen und Expert/innen. Die Redaktionen der Länder-Analysen bestehen aus Wissenschaftler/innen mit langjähriger Forschungserfahrung.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Belarus-Analysen

Die Belarus-Analysen erscheinen fünf bis sechs Mal pro Jahr.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Belarus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: sechs Mal pro Jahr

Abonnement unter: <https://css.ethz.ch/en/publications/belarus-analytical-digest/newsletter-service-belarus-analytical-digest.html>

Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/cad.html>

Moldovan Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: vierteljährlich

Abonnement unter: <https://css.ethz.ch/en/publications/moldovan-analytical-digest/newsletter-service-moldovan-analytical-digest.html>

Polen-Analysen

Die Polen-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause an jedem ersten und dritten Mittwoch im Monat.

Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/newsletter/polen-analysen/>

Russland-Analysen

Die Russland-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause ein bis zwei Mal pro Monat.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/rad.html>

Ukrainian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/uad.html>

Ukraine-Analysen

Die Ukraine-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause ein bis zwei Mal pro Monat.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Zentralasien-Analysen

Die Zentralasien-Analysen erscheinen sechs Mal pro Jahr.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>